



Liebe Leserinnen und Leser

40% der Fläche des Kantons Solothurn sind mit Wald bedeckt. Davon sind drei Viertel im Eigentum der Bürger- und Einheitsgemeinden. Heute garantieren 24 öffentliche Forstbetriebe seine fachgerechte Pflege und Nutzung. Im Auftrag des Kantons überwachen sie auch die waldbaulichen Eingriffe im Privatwald.

In den vergangenen 25 Jahren war die Waldwirtschaft tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Der stetige Rückgang der Rundholzpreise und die Folgen der schweren Sturmereignisse haben den wirtschaftlichen Druck auf die Waldeigentümer dramatisch erhöht.

Die Solothurner Forstbetriebe haben auf die veränderten Rahmenbedingungen jeweils rasch und wirksam reagiert. Sie haben dabei eine hohe Flexibilität gezeigt.

Eine gezielte Weiterentwicklung der Betriebe setzt voraus, dass das Potenzial zur Verbesserung bekannt ist und die Auswirkungen von Korrekturmassnahmen rasch erkennbar werden. Mit der forstlichen Betriebsabrechnung (BAR) steht im Kanton Solothurn seit bald 25 Jahren ein effizientes Controlling-Instrument zur Verfügung, das nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass die Solothurner Forstbetriebe heute im interkantonalen Vergleich zu den erfolgreichsten gehören.

Wir nehmen die Einführung der BAR vor 25 Jahren zum Anlass, die Umwälzungen in der Waldwirtschaft in dieser Zeit etwas genauer zu beleuchten.

Konrad Imbach

Fit für die Zukunft!?

In den Jahren 2006 und 2007 haben die Solothurner Forstbetriebe zweimal in Folge in ihrem Kerngeschäft, der Waldbewirtschaftung, einen Gewinn ausgewiesen. In den 25 Jahren, seit für alle öffentlichen Forstbetriebe im Kanton eine einheitliche Kostenrechnung erstellt wird, ist ihnen dies vorher erst einmal gelungen, und zwar 1990 dank der grossen Sturmholzmengen nach dem Orkan Vivian, die damals zu weitgehend stabilen Preisen abgesetzt werden konnten. Ist die Zeit der Defizite in der Waldpflege damit vorbei und die Solothurner Waldwirtschaft fit für die Zukunft?

Entwickelt sich der Holzmarkt weiterhin stabil, sind die Aussichten der Forstbetriebe auf eine erfolgreiche Zukunft intakt. Entscheidend wird jedoch sein, ob sie ihre Fähigkeit behalten, flexibel und rasch auf die sich immer schneller ändernden Rahmenbedingungen zu reagieren.

Inhalt

Leitartikel

Fit für die Zukunft!?

25 Jahre forstliche Betriebsabrechnung Solothurn	4
Fit für die Zukunft!? (Fortsetzung der Titelseite).....	4
Ökonomie kontra Ökologie im Forstbetrieb.....	7
Holzproduktion weiterhin defizitär	9
Schweizerische Forststatistik 2006.....	10
Die Schweizer Waldwirtschaft vor einer wunderbaren Zukunft?.....	12
Betriebswirtschaftliche Kennziffern deutscher Staatsforstbetriebe	13
Österreichs Forstwirtschaft 2006: überdurchschnittlich erfolgreich.....	14
„Benchmarking-Kreis“ für private Forstbetriebe	15
Internationales Testbetriebsnetz.....	16

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz..... 16

Neue Ideen für die Forstbranche	16
Dauerwald besser als Fichtenplantage.....	17
In Zukunft mehr Waldschäden durch Insekten.....	18
Broschüre „Der Wald – Ihr Naherholungsgebiet“	19

Aktuelles aus dem Verband..... 19

Vorschau auf die Generalversammlung	19
Tätigkeiten Leitender Ausschuss/Vorstand/Geschäftsstelle	19
Revision Waldverordnung.....	20
Anpassung der Lohneinstufung Forstpersonal	20
Waldwirtschaft Schweiz im Reformprozess.....	21

Aktuelles aus dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei 21

Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal - neue Richtlinie	21
--	----

Holzmarkt 23

Holz hat seinen Preis - Marktempfehlungen 2008/09	23
Borregaard gibt auf	23
Borregard-Krise als Chance nutzen.....	24
Andreas Kogler verkauft Sägewerk.....	25
Stallinger Sägewerk wird übernommen	25
Regierungsrat genehmigt Sägewerkbau	25
Weniger Sägereien schneiden mehr ein	25
Schöffland hat bald sein Pelletwerk	26

Zertifizierung 26

Korrekturmassnahme Branchenlösung Forst – <i>Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Forstwirtschaft</i>	26
Erstes Gebäude mit FSC-Label	27
FSC-Papier als Fleischverpackung.....	27
Projekt „Kosten und Nutzen Waldzertifizierung“	27

Holzenergie aktuell..... 28

Kaufentscheidung aufgrund der Folgekosten	28
---	----

Neue Holzfeuerungskontrolle.....	28
Sanieren: besser wohnen für weniger Geld	28
Saubere Pellet-Heizungen	29
Steuerliche Begünstigung umweltschonender Treibstoffe	29
Holzenergieverbrauch in der Schweiz – Plus 200 000 m ³	29
Holzkraftwerk in Basel	30
Natur und Landschaft	30
Interview mit Martin Staub zu Thema „Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft	30
Naturpark Thal bester Kandidat	31
Walder-Bachmann-Naturschutzpreis 2008.....	32
Kanton Aargau strebt ein Naturreservat an	32
Folgenreiche Baumfällaktion	32
Förderpreis “Eiche 2200“	33
Welcher Baum für welches Klima?.....	34
Kurzmeldungen.....	34
Aktuelles von der Pro Holz Solothurn	35
Holzpreis Schweiz – Prix Lignum 2009.....	35
Architekturfahrt 2008.....	35
Neue Montagehalle der Pilatus Flugzeugwerke, Stans.....	38
Fachordner Holzbau BE/SO.....	38
Schweizer brillierten	38
Zum Gedenken	39
Terminkalender	38
Impressum	38

Zu diesem Info-BWSo

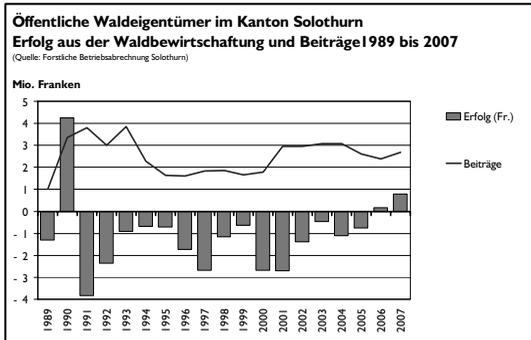
Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist der Forstlichen Betriebsabrechnung (BAR) gewidmet. Vor bald 25 Jahren wurde dieses betriebliche Rechnungsmodell der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz FZ (heute Waldwirtschaft Schweiz WVS) in allen öffentlichen Solothurner Forstbetrieben eingeführt. Damit stehen detaillierte Zeitreihen der zentralen betriebswirtschaftlichen Kennzahlen zur Verfügung. Sie dokumentieren eindrücklich den tiefgreifenden Veränderungsprozess, den die Solothurner Waldwirtschaft im vergangenen Vierteljahrhundert durchgemacht hat. Die Betrachtungen zur Situation im Kanton werden ergänzt mit einen Blick über die Landesgrenzen hinaus auf die Verhältnisse in Österreich und Deutschland.

Geschäftsstelle BWSo

25 Jahre forstliche Betriebsabrechnung Solothurn

Fit für die Zukunft!? (Fortsetzung der Titelseite)

Spätestens seit Mitte der 80er-Jahre kämpft die schweizerische Forstbranche mit grossen wirtschaftlichen Problemen. Bei stetig steigenden Kosten und gleichzeitig dramatisch sinkenden Holzerlösen haben immer mehr Waldeigentümer Mühe, ein positives oder wenigstens ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erreichen. Auch die Beiträge der öffentlichen Hand, die nach den Orkanen Vivian (1990) und Lothar (1999) jeweils deutlich erhöht wurden, reichen in der Regel nicht mehr aus, um die Gesamtkosten für die Waldpflege zu decken.



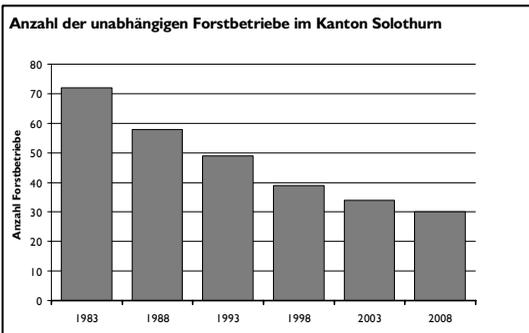
Seit 20 Jahren wird für alle öffentlichen Forstbetriebe im Kanton eine einheitliche Kostenrechnung erstellt. In dieser Zeit konnten sie in ihrem Kerngeschäft, der Waldbewirtschaftung, nur drei Mal einen Gewinn ausweisen. In den Jahren 2006 und 2007 jedoch gleich zweimal in Folge. Zuvor war dies nur im Jahr 1990 einmal gelungen.

Die grossen Sturmholzmengen nach dem Sturm Vivian konnten damals – anders als 10 Jahre später nach dem Orkan Lothar – zu weitgehend stabilen Preisen abgesetzt werden. Trotz jährlichen Beiträgen der öffentlichen Hand

zwischen 2 und 4 Millionen Franken gelang es in den übrigen Jahren nicht mehr, eine ausgeglichene Betriebsrechnung zu präsentieren.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist so ein kumulierter Verlust von insgesamt 20 Mio. Franken aufgelaufen. Finanziert haben die Waldeigentümer diese Verluste aus ihren Reserven und durch den Verzicht auf den nötigen Unterhalt und die Erneuerung ihrer Infrastruktur, aber auch durch die Rückstellung von Pflegemassnahmen im Wald.

Obwohl den wichtigsten öffentlichen Waldeigentümern in Kanton Solothurn, den Bürgergemeinden, immer wieder vorgehalten wird, unbeweglich und in der Vergangenheit verhaftet zu sein, haben die Solothurner Forstbetriebe sehr flexibel und dynamisch auf den zunehmenden wirtschaftlichen Druck reagiert. Seit Ende der 60er-Jahre hat die Zahl der unabhängigen Forstbetriebe alle 10 Jahre um rund 30 % abgenommen. Heute existieren auf dem Kantonsgebiet noch 30 Betriebe, von denen nur noch 24 einen eigenen Förster beschäftigen. Während vor 40 Jahren ein Betrieb im Durchschnitt noch 200 ha Wald



bewirtschaftete und jährlich rund 1 500 m³ Holz produzierte, beträgt die durchschnittliche Betriebsgrösse heute 700 ha und die Jahresnutzung liegt im Mittel bei 6 000 m³. Die grössten Betriebseinheiten bewirtschaften heute bis zu 1 700 ha eigenen Wald und realisieren einen Hiebsatz von gegen 17 000 m³.

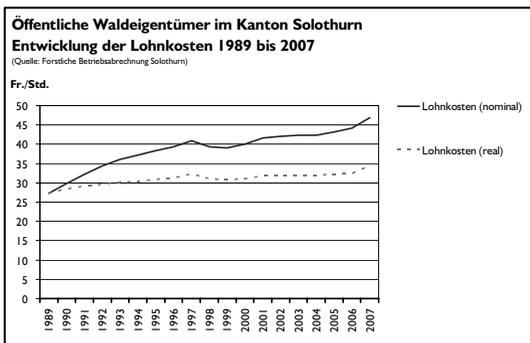
Die (öffentlichen) Solothurner Forstbetriebe haben damit deutlich rascher auf die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reagiert als beispielsweise die (private) Sägereibranche oder die Landwirtschaft, die beide mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben, aber die Anzahl der Betriebe im 10-Jahres-Rhythmus lediglich um jeweils 25 % respektive 20 % reduzieren konnten.

Die Forstbetriebe hatten ab Mitte der 80er-Jahre schwer unter dem Zerfall der Holzpreise zu leiden. Real (teuerungsbereinigt) lagen die Durchschnittserlöse 2004 knapp 55 % unter dem Niveau von 1989. Nach den beiden Sturmereignissen Vivian (1990) und Lothar (1999) gaben die Preise jeweils erdrutschartig nach.

Erst die deutlich gesteigerte Nachfrage ab Mitte 2006 hat die Preise wieder spürbar ansteigen lassen. Ob dieser Trend von Dauer ist, wird die kommende Holzschlagsaison zeigen.

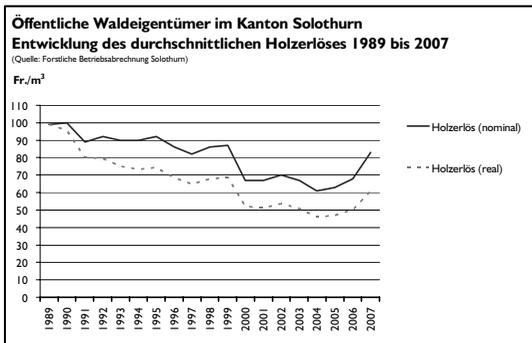
Es dürfen zwar grundsätzlich stabile Preise auf Vorjahresniveau erwartet werden. Die

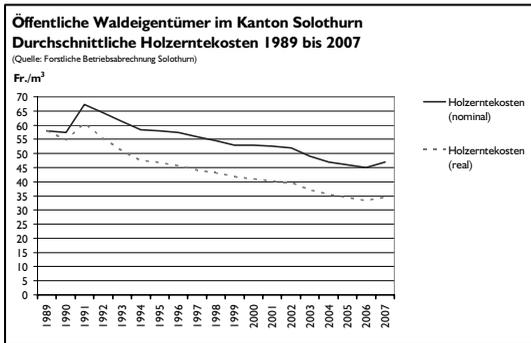
Hypothekenkrise in den USA wird aber nicht ohne Folgen für den Rundholzabsatz in der Schweiz bleiben. Vor allem die exportorientierten Grosssägewerke in Domat-Ems und im benachbarten Ausland haben in den vergangenen zwei Jahren für die kräftige Belebung des Marktes gesorgt. Die Folgen der Verwerfungen auf dem Schnittholzmarkt in den USA und die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise für die Schweiz können heute noch kaum abgeschätzt werden.



Die Probleme durch die Erosion der Holz Erlöse wurden noch verschärft durch die allgemeine Preissteigerung, der sich selbstverständlich auch die Forstbetriebe nicht entziehen konnten. In den vergangenen 20 Jahren sind die Lohnkosten nominal um 75 %, real immerhin noch um 30 % angestiegen.

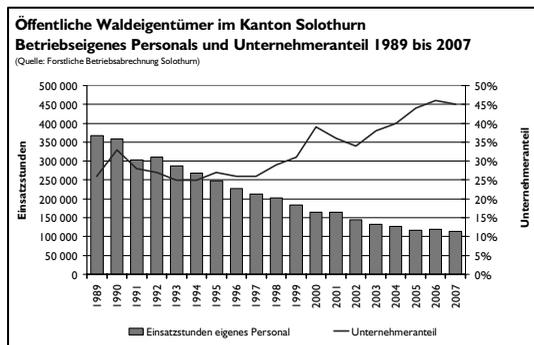
Sinkende Erlöse und steigende Kosten haben die Betriebe zu einschneidenden Korrekturmaassnahmen gezwungen. Beschleunigt durch die grossen Sturmholz mengen nach Vivian und Lothar haben die Betriebe innert weniger Jahre von überwiegend motormanuellen auf hochmechanisierte Ernteverfahren umgestellt. Auch in steilen Lagen und in Laubholzbeständen arbeiten heute modernste Vollernter und Tragschlepper, die - bei überlegtem Einsatz - eine wesentlich höhere Produktivität aufweisen als die traditionellen Verfahren mit





Motorsäge und Seilschlepper.

Trotz stetig steigender Lohn- und Maschinenkosten konnten die Forstbetriebe so die Holzerntekosten in den vergangenen Jahren kontinuierlich senken. Kostete es vor 20 Jahren noch über 60 Franken, einen Kubikmeter Holz aufzurüsten und an der Waldstrasse zu lagern, muss der Betrieb heute für die gleiche Arbeit im Durchschnitt nur noch 45 Franken aufwenden. Real konnten die Holzerntekosten in dieser Zeit praktisch halbiert werden. Dabei macht die Holzernte gut 50 % der Gesamtkosten in der Waldbewirtschaftung aus. Nur dank der raschen Rationalisierungsschritte ist es deshalb den Forstbetrieben gelungen, die Betriebsverluste in einem tragbaren Rahmen zu halten.



Höhere Produktivität bei geringeren Stückkosten und gleichbleibender Menge bedeutet aber immer auch geringeren Personalbedarf und damit Verlust an Arbeitsplätzen.

Entsprach der Personalbedarf im Kanton Solothurn für die Waldbewirtschaftung vor 20 Jahren noch gegen 240 Vollzeitstellen (inkl. Lehrlinge), liegt der Bedarf für die gleiche Leistung heute noch bei knapp 80 Vollzeitstellen.

Zwar haben die Betriebe im Zuge der Rationalisierungsmassnahmen eigenes Personal vermehrt durch spezialisierte Forstunternehmer ersetzt. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass sich der Personalbedarf für die Wald-

bewirtschaftung in dieser Zeit mehr als halbiert hat (von geschätzten 340 auf 140 Vollzeitstellen; inkl. Unternehmer). Diesen Stellenverlust konnten die Forstbetriebe durch den Ausbau des Dienstleistungsreiches nur zu einem kleinen Teil ausgleichen. Der Personaleinsatz hat in der gleichen Zeit in diesem Bereich lediglich von rund 25 auf gegen 35 Vollzeitstellen zugenommen.

Trotz des engen finanziellen Spielraumes haben die Solothurner Waldeigentümer aber auch in den vergangenen Jahren die Bedeutung der Schutz-, Naturschutz- und Erholungsfunktion ihrer Waldungen nicht vernachlässigt. Die gesamte öffentliche Waldfläche wurde in dieser Zeit nach den Standards des Forest Stewardship Councils (FSC) zertifiziert.

Über 10 % der Waldfläche sind als Waldreservate ausgeschieden, viele Waldränder wurden ökologisch aufgewertet und der Wald steht allen als naturnaher Erholungsraum zur Verfügung. Auch wenn Holzschläge von der breiten Öffentlichkeit zunehmend kritisch wahrgenommen werden, gilt es doch festzuhalten, dass die Bewirtschaftung der Wälder auf der gesamten Fläche nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit (aller Waldfunktionen) und den Grundsätzen

des naturnahen Waldbaues erfolgt. Die Solothurner Waldeigentümer haben es durch flexible Anpassung der Betriebsstrukturen geschafft, trotz (real) 40 % tieferer

Holzerlöse und 30 % höherer Lohnkosten, die Waldpflege wieder kostendeckend zu gestalten. Nach zwei Jahrzehnten mit hohen Verlusten haben sie damit wieder etwas mehr wirtschaftliche Bewegungsfreiheit gewonnen. Zusätzliche Massnahmen – auch im Interesse der Öffentlichkeit - die in der Vergangenheit aus Kostengründen zurückgestellt werden mussten, können wieder eher realisiert werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Forstbetriebe einschneidende Rationalisierungsmassnahmen umgesetzt. Innerhalb von 20 Jahren wurde die Anzahl der Betriebe halbiert und der Bestand an betriebseige-

nem Personal auf einen Drittel reduziert. Die Führungs- und Verwaltungsstrukturen wurden gestrafft und die Produktionsverfahren modernisiert. Die Forstbetriebe haben sich für die künftigen Herausforderungen fit gemacht!

Entwickelt sich der Holzmarkt weiterhin stabil, sind die Aussichten der Forstbetriebe auf eine erfolgreiche Zukunft intakt. Entscheidend wird jedoch sein, ob sie ihre Fähigkeit behalten, flexibel und rasch auf die sich immer schneller ändernden Rahmenbedingungen zu reagieren.

Lorenz Bader, Geschäftsstelle

Ökonomie kontra Ökologie im Forstbetrieb

Interview mit Josef Borer, Revierförster FBG Thierstein Mitte



Josef Borer
*Revierförster;
Betriebsleiter
Forstbetriebsge-
meinschaft Thier-
stein Mitte*

Während die Solothurner Forstbetriebe in den vergangenen 10 Jahren in der Waldbewirtschaftung im Durchschnitt einen Verlust von knapp 5 Fr./m³ ausgewiesen haben, schloss die FBG Thierstein Mitte über den gleichen Zeitraum mit einem Gewinn von 10 Fr./m³ ab. Haben Sie Ihre Wälder ausgeplündert?

Nein, überhaupt nicht, obwohl mir dieser Vorwurf im Zusammenhang mit der Nutzung des Bergahorns auch schon gemacht wurde. Diese Baumart wurde in den letzten Jahren stark nachgefragt und erzielte sehr gute Preise. Da haben wir natürlich die grossen und qualitativ guten Bäume geern-

tet. In unserem Revier erreichte ein Bergahorn aus Zullwil einen Spitzenerlös von 3 711 Fr./m³. Ich kann Ihnen aber noch Hunderte von qualitativ hochwertigen Bergahornen zeigen, die in unseren Stangen- und Baumhölzern wieder nachwachsen.

Sie sind ein ausgewiesener Kenner der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt und überwachen im Auftrag des Kantons die vertraglich geschützten blumenreichen Heumatten im Schwarzbubenland. Wie bringen Sie bei Ihrer täglichen Arbeit als Betriebsleiter die ökonomischen und die ökologischen Anliegen unter einen Hut?

Der Wald ist ein vielfältiger, artenreicher Lebensraum für uns Menschen und eine Vielzahl oft seltener Tier- und Pflanzenarten. Ich bin der Meinung, dass wir verpflichtet sind, dieses Ökosystem zu schützen und zu erhalten. Aber ich stehe auch dafür ein, unseren einheimischen Rohstoff Holz zu nutzen.

Grundsätzlich bleibt in unserem Revier liegendes und stehendes Totholz im Bestand, sofern es keine Menschen gefährdet und

nicht die Gefahr einer Borkenkäferepidemie droht. Alle Spechtbäume (auch in Jungwäldern) und Horstbäume von Greifvögeln bleiben stehen, sofern wir sie kennen. Bei der Jungwaldpflege greifen wir sehr extensiv ein, so bleiben viele Weichhölzer (z.B. Salweide), aber auch Sträucher und Kräuter stehen, die eine wichtige Nahrungsgrundlage für eine Vielzahl von Kleintieren und Insekten bieten.

Ein Beispiel: Wenn wir bei der Durchforstung auf einen Spechtbaum treffen, nutzen wir den gesunden Baum, den angefaulten Baum überlassen wir dem Specht; so dienen wir der Natur und dem Forstbetrieb.

Könnte die FBG Thierstein Mitte wirtschaftlich noch erfolgreicher sein? Vielleicht wenn Kahlschläge und der Anbau von Exoten auch bei uns uneingeschränkt möglich wären oder wenn andere Bewirtschaftungseinschränkungen abgebaut würden?

Ich bin gegen Kahlschläge und das Anpflanzen von fremdländischen Holzarten. Eine Ausnahme bildet da die Douglasie, eine Baumart, die mich mit ihrer Wuchskraft und Grösse beeindruckt.

Am meisten Synergien könnten, gerade in einem Revier mit sechs Gemeinden wie bei uns, sicher mit einer Einheits-FBG freigesetzt werden. Es gibt gute Beispiele! Da aber die Partner der FBG Thierstein-Mitte bei der kürzlich erfolgten Vertragsüberarbeitung beschlossen haben, in der bestehenden Form weiter zusammenzuarbeiten, fällt diese Möglichkeit ausser Betracht. Weitere Einsparungen sehe ich in der überbetrieblichen Zusammenarbeit von Personal und Maschinen.

Welche Bedeutung hat der wirtschaftliche Erfolg der FBG für Sie als Betriebsleiter?

Da in unserem Revier keine Gemeinde über bedeutende Nebeneinnahmen wie Immobilien, Baurechtszinsen oder Gruben/Steinbrüche verfügt, sind wir auf die Holzerlöse angewiesen. Allerdings bin ich auch der Meinung, dass die gemeinwirtschaftlichen Leistungen (z.B. Wasserfilter/Reservoir, Freizeit), die der Wald für die Öffentlichkeit erbringt, noch besser honoriert werden müssten.

Hat sich die Bedeutung der ökologischen Anliegen im Forstbetrieb verändert, seit Sie die Betriebsleitung übernommen haben? Welche Veränderungen erwarten Sie für die Zukunft?

Waldreservate, Altholzinseln, Asthaufen, Dürrständer usw. sind salonfähig geworden und werden heute von der Behörde und einem Grossteil der Bevölkerung akzeptiert und geschätzt. Heute reagiert die Bevölkerung aber sehr sensibel auf grosse Holzschläge und Grossmaschineneinsätze. Über Jahrzehnte boten unsere Wälder das gleiche Bild. Die Bevölkerung war es gewohnt, in einem geschlossenen Wald zu wandern, zu jagen, zu spielen usw. Nun befinden sich unsere Wälder in einer langjährigen Verjüngungsphase, es entstehen Lücken und Blößen (auch von Lothar). In Hanglagen werden diese Eingriffe gut sichtbar und von der Bevölkerung oft kritisiert und als brutale Holzschläge empfunden. Mit Führungen und in persönlichen Gesprächen versuchen wir, solchen Ansichten entgegenzutreten.

Ich habe die Befürchtung, dass mit der Energieverknappung der Druck auf unseren Wald massiv steigen wird und Naturschutzmassnahmen und Anliegen in den Hintergrund gedrängt werden; das muss verhindert werden.

Interview: Geschäftsstelle

Holzproduktion weiterhin defizitär

Die schweizerischen Forstbetriebe konnten im Jahr 2006, gemäss den Zahlen der Forstlichen Betriebsbuchhaltung (ForstBAR), in der Holzproduktion keinen Gewinn erzielen. Der Verlust je m³ liegend verkauftem Holz betrug 11 Fr./m³ oder 42 Fr./ha produktiver Waldfläche. Erstmals konnten die Zahlen auch nach den Waldfunktionen beurteilt werden.

Ab 2004 begann die Einführung der neuen ForstBar, welche an die Bedürfnisse der heutigen Zeit angepasst ist und neue Kostenträger enthält. Unter anderem ist es nun möglich, Zahlen aus dem Wirtschaftswald, dem Schutzwald, dem Erholungswald und dem Naturwald zu generieren. Zurzeit befinden wir uns in einer Übergangsphase, das heisst ein Teil der Forstbetriebe arbeitet noch mit der alten ForstBar und ein Teil bereits mit der neuen (im Kanton Solothurn seit dem Forstjahr 06/07). Die nachfolgenden Ergebnisse beziehen sich auf diejenigen Betriebe, welche ihre Zahlen mit der neuen ForstBar erfassen.

Der grösste Verlust resultiert im Hauptkostenträger Holzproduktion mit 40 Fr/ha produktiver Waldfläche (Tab.1). Bei den Dienstleistungen konnte ein bescheidener Gewinn erzielt werden. Bezogen auf die Forstzonen Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen bestehen gewaltige Unterschiede. Im Gegensatz zu den Alpen- und Voralpenbetrieben schaffen es die Jura- und vor allem die Mittellandbetriebe nicht, einen Gewinn bei den Dienstleistungen zu erzielen, obwohl im Mittelland mit einem besseren Umfeld für Dienstleistungen gerechnet werden kann. Mindestens zeigen die Ergebnisse, dass sich die Alpen- und Voralpenbetriebe nicht nur auf die Beiträge der Holzproduktion stützen. Erstmals liegen Zahlen innerhalb der Holzproduktion nach der Waldfunktion vor (Tab.2). Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass

keine einheitliche Schutzwaldausscheidung vorgenommen wurde. Die Kosten für die reine Holzzernte liegen bei durchschnittlich 76 Fr./m³. Im Wirtschaftswald belaufen sie sich auf 61 Fr./m³, im Schutzwald sind es 104 Fr./m³, im Erholungswald 77 Fr./m³ und im Naturwald 86 Fr./m³.

Der Erfolg über alle Waldfunktionen (Kostenträger), inklusiv Strassenbau, Bestandesbegründung, Jungwaldpflege, Forstschutz, Schlagräumung, Anzeichnen, Holzzernte, Aufsicht, und Verwaltung ist in Tabelle 1 zusammengefasst.

Der grosse Anteil an Schutzwald erklärt sich dadurch, dass vor allem Jura- und Mittellandbetriebe ihre Daten noch mit der alten ForstBar erfassen. Dennoch ist ersichtlich, dass der Erholungswald erwartungsgemäss den höchsten Verlust aufweist, da dort nicht alle Kosten gedeckt sind.

Region	Erfolg pro ha produktive Waldfläche			
	Waldbewirtschaftung	Sachgüterproduktion	Dienstleistungen	Total
Jura	- 69	- 12	- 25	- 106
Mittelland	- 139	- 24	- 5	- 168
Voralpen	8	- 17	32	25
Alpen	- 29	- 7	2	- 34
Schweiz	- 40	- 12	2	- 50

Tab. 1: Erfolg nach Regionen

Waldfunktion	Waldflächenanteil (%)	Erfolg Liegendnutzung	
		pro ha	pro m3
Wirtschaftswald	34	- 67	- 8
Schutzwald	57	- 15	- 12
Erholungswald	3	- 307	- 82
Naturwald	6	- 32	- 25
Total	100	- 42	- 12

Tab. 2: Erfolg nach Waldfunktion

In Zukunft sollten alle Leistungen des Erholungswaldes von den Forstbetrieben besser vermarktet werden, um dessen Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Im Jahr 2008 werden alle Betriebe mit der neuen ForstBar abrechnen. Dank des Anstiegs der Holzpreise im Jahr 2007 werden die Ergebnisse der Betriebe besser als in den Vor-

jahren ausfallen. Allerdings kann nicht damit gerechnet werden, dass mehr als die Hälfte der öffentlichen Betriebe einen Betriebsgewinn ausweisen werden.

Quelle: gekürzt aus AFZ-Der Wald 22/2007; Autor Roland Burri, WVS

Schweizerische Forststatistik 2006

Seit 2004 basiert die schweizerische Forststatistik auf einer reduzierten Vollerhebung. Für die gesamte Waldfläche (privater und öffentlicher Wald) wird die jährlich Nutzungsmenge nach Hauptsortimenten erhoben. Von den öffentlichen Forstbetrieben werden zusätzlich die finanziellen Eckwerte erfasst.

Die Ergebnisse der Vollerhebung werden ergänzt durch detaillierte betriebswirtschaftliche Daten gestützt auf die ForstBar04, die auf einer repräsentativen Stichprobe von 200 Forstbetrieben basiert.

Im Jahr 2006 wurden in der Schweiz insgesamt 5.7 Mio. Kubikmeter Holz geerntet. Lediglich ein gutes Drittel der Forstbetriebe konnte ein positives Betriebsergebnis erreichen.

Im Rahmen der Vollerhebung werden in sämtlichen Forstbetrieben rund 40 Kennzahlen erhoben. Neben den Angaben zu Waldfläche und Hiebsatz werden die Holznutzung nach Hauptsortimenten, die Anzahl der im Waldareal gesetzten Pflanzen sowie die Einnahmen und Ausgaben nach Betriebsbereichen und für Investitionen erfasst.

Detaillierte betriebswirtschaftliche Ergebnisse liefern jene Betriebe, welche eine Betriebsabrechnung (ForstBar04) durchführen. Damit die Zahlen schweizweit vergleichbar sind, ist ein einheitlicher Kontenrahmen vorgegeben. Die Auswertungsmöglichkeiten sind sehr umfassend. So liefert allein das Kennziffernblatt mehr als 200 einzelne Kennzah-

len, in der Regel dargestellt als Durchschnittswert pro Kubikmeter Gesamtnutzung oder pro Hektar produktiven Waldfläche. Da sich die Anzahl der Betriebe, welche mit der BAR abrechnen, laufend verändert (2008 werden es 450 sein), sind die Zeitreihen mit Vorsicht zu interpretieren, zeigen jedoch die Entwicklungstendenzen dennoch sehr klar auf.

Beim grössten Teil der Forstbetriebe ist noch immer die Holzproduktion der tragende Pfeiler. Der Anteil des Holzertrages am Gesamtertrag ist allerdings in den letzten 30 Jahren von 90 auf unter 65 Prozent gesunken. Die Zahlen aus der BAR zeigen, dass die Betriebe zu Beginn der achtziger Jahre in die roten Zahlen abgerutscht sind. Seit den achtziger Jahren konnte, mit wenigen Ausnahmen, über alle BAR-Betriebe, kein positiver Erfolg mehr erzielt werden. Einzig die Schadholznutzungen nach dem Sturm Vivian, welche hohe Beitragszahlungen auslösten, verbesserten das Resultat kurzfristig. Infolge Mechanisierung und vermehrtem Unternehmereinsatz konnte der Zeiteinsatz in den öffentlichen Forstbetrieben von 27 Stunden auf unter 8 Stunden je ha reduziert werden. Der Holzerlös im Mittel aller Sortimente hat sich von 1969 bis 1981 von 70 auf 140 Franken pro Kubikmeter verdoppelt. Ab 1982 begann der Preiserfall, der mit jedem Sturmereignis noch verstärkt wurde. Im Jahr 2005 war der Holzerlös wieder auf das Niveau von 1969 abgesunken.

In den letzten 2 Jahren haben sich die Holzpreise im Zuge der weltweit gestiegenen Rohstoffnachfrage auch in der Schweiz merklich (um 10 bis 20 Fr./m³) erhöht. Die Forstbetriebe konnten sich dank der höheren Holzpreise finanziell etwas erholen. Der Durchschnitt aller Forstbetriebe schreibt aber noch immer keine schwarzen Zahlen.

Die Lohnkosten der ständigen Arbeitskräfte sind zwischen 1969 und 2006 von 7 auf 48 Fr./Std. angestiegen. Die Produktivität konnte gleichzeitig durch Mechanisierung deutlich gesteigert werden, jedoch sind viele Forstbetriebe noch zu klein um die technischen Möglichkeiten voll auszunützen. In den letzten Jahren wurden jedoch einige Anstrengungen unternommen, um die Betriebsgrössen zu erhöhen und um günstige Voraussetzungen für eine schlanke Betriebsorganisation, eine rationelle Arbeitsweise, den Einsatz hoch mechanisierter Ernteverfahren und die Bündelung von Holzverkäufen zu schaffen.

Damit die Ergebnisse der Forststatistik für die Betriebe sinnvoll nutzbar sind, werden bei der Darstellung die drei Zonen Alpen, Jura, Mittelland unterschieden.

Die mittlere Nutzungsmenge beträgt im Langzeitschnitt in den Alpen 3 m³/ha, im Jura 5.5 m³/ha und im Mittelland 8.5 m³/ha. In den letzten beiden Jahren (2005 und 2006) wurde die Nutzungsmenge im Zuge der positiven Holzpreisentwicklung deut-

lich gesteigert. Die Nutzung jedoch lag gesamtschweizerisch noch immer unter den Zuwachs.

Die Kosten für die 2. Produktionsstufe (Holzernte, Rücken, Holztransport zum Lagerort) sind im Mittelland von 1969 bis 1991 von 40 auf 80 Fr./m³ angestiegen. Seit 1991 konnten die Kosten kontinuierlich gesenkt werden und liegen nun im Mittelland bei Fr. 60.- je m³. In den Alpen sind die Kosten für die Holzernte geländebedingt höher und belaufen sich zurzeit auf Fr. 100.- je m³. Die höheren Kosten werden zu einem grossen Teil mit Kantons- und Bundesbeiträgen abgefangen, so dass sich der betriebliche Erfolg der Alpen-Betriebe in etwa im gleichen Rahmen wie in den Jura- und Mittellandbetrieben bewegt. Für die Waldbewirtschaftung (inklusive Strassenunterhalt, Pflege, Holzernte, Verwaltung) wurden in den letzten Jahren Beiträge in der Höhe von durchschnittlich 80 Fr./m³ ausgeschüttet.

Im Jahr 2006 konnten 37 % der Schweizer Forstbetriebe einen Gewinn über den Gesamtbetrieb ausweisen. In der Holzproduktion, welche neben der Holzernte auch die Jungwaldpflege, die Bestandesbegegnung und den Unterhalt der Strassen beinhaltet, konnten 36 % der Betriebe die Kosten mit den Erlösen (Holzverkauf, Beiträge) decken.

Doris Zehnder, Geschäftsstelle

Die Schweizer Waldwirtschaft vor einer wunderbaren Zukunft?

Seit Herbst 2006 scheint die Welt für die Schweizer Forstwirtschaft wieder in Ordnung zu sein. Die Nachfrage nach Sägerundholz stieg sowohl im Inland als auch im angrenzenden Ausland stark an. Die damit verbundenen Nadelrundholzpreise erlebten nach einem lang anhaltenden Preisfall einen rasanten Anstieg.

Glaubt man den Ankündigungen der Schweizer Sägereien, so wird der Bedarf für sägefähiges Nadelrundholz durch Neu- und Ausbauten künftig noch weiter steigen. Der durch die Verteuerung von Öl und Gas ausgelöste Energieholz-Boom macht aus ehemaligen Problemsortimenten im Wald plötzlich einen Verkaufsschlager. Die verbesserte Marktlage ist aus Sicht der Waldwirtschaft zwar sehr erfreulich; die momentane Marktlage darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Holz-Branche noch eine Reihe von Herausforderungen bewältigen muss, will sie für die Zukunft gerüstet sein.

Viele Forstbetriebe in der Schweiz haben Strukturprobleme, die auf eine zu geringe Waldfläche sowie auf eine nicht angepasste Wertschöpfungstiefe im Hinblick auf das eigene Personal sowie auf die vorhandenen Maschinen zurückzuführen sind. Diese Betriebe nehmen sich damit die Flexibilität, die jeweils besten Holzerteverfahren einzusetzen. Zudem können die fixen Verwaltungskosten dieser Betriebe kaum reduziert werden. Auch die Holzvermarktung ist aufgrund der geringen Mengen und wegen des zersplitterten Holzangebots aufwändig. Die Strukturprobleme führen, verglichen mit dem Ausland, zu erheblich höheren Kosten der Waldbewirtschaftung. Es herrscht also nach wie vor Handlungsbedarf.

Eine zentrale Bedeutung kommt der Verbesserung der Bewirtschaftungs- und der Vermarktungsstruktur der Waldwirtschaft zu. Ein Lösungsansatz sind z.B. Zusam-

menschlüsse kleinerer, meist öffentlicher Forstbetriebe zu grösseren Einheiten, um dadurch die Grundlage für eine effiziente Waldbewirtschaftung zu schaffen. Die Möglichkeiten derartiger Kooperationen sind vielfältig und reichen von der Gründung einer GmbH bis hin zu einer Auslagerung der Bewirtschaftung an einen forstlichen Dienstleister.

Um das Problem des zersplitterten Rundholzangebotes und damit der zu geringen Angebotsmacht zu lösen, sollten die Forstbetriebe, aber auch private Waldbesitzer bei der Holzvermarktung eng mit den Holzvermarktungsorganisationen (HVO) zusammenarbeiten. Die HVO bündeln die in ihrem Einzugsgebiet anfallenden Rundholzmengen und vermarkten sie zentral. Dabei werden das Angebot und die Nachfrage bereits in der Planungsphase aufeinander abgestimmt (vgl. Abb.1.). Die HVO können auch im Privatwald für eine kostengünstige und effiziente Holzernte sorgen, indem die HVO den Einsatz von Holzertemassnahmen eigentumsübergreifend koordinieren.

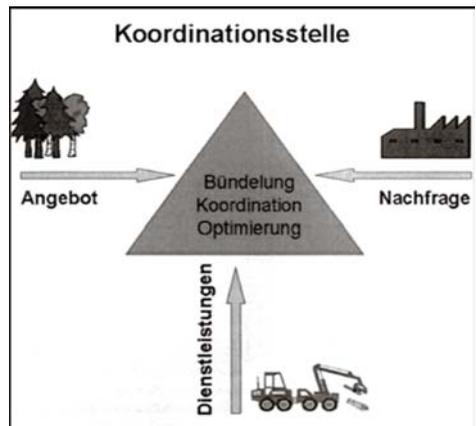


Abb. 1: Prinzip von Holz-Vermarktungs-Organisationen

Eine Überwindung der Strukturprobleme ist nur möglich, wenn die Waldbesitzer Eigeninitiative und Verantwortung übernehmen. Ein Veränderungsprozess stellt zwar oft einen schmerzlichen Prozess dar, am Ende übersteigt der Nutzen die Kosten jedoch deutlich: Die Waldbesitzer können

mit höheren Erlösen rechnen und die Holzabnehmer mit einem professionellen Holzangebot.

Quelle: gekürzt aus Schweizer Holzzeitung 6/2008, Beitrag von B. Pauli

Betriebswirtschaftliche Kennziffern deutscher Staatsforstbetriebe

Für die Darstellung der betriebswirtschaftlichen Lage der deutschen Staatsforstbetriebe wurden aus insgesamt neun Bundesländern aktuelle Daten ausgewertet. Die Ergebnisse für die einzelnen Betriebe stammen aus unterschiedlichen Quellen und sind unterschiedlich detailliert, was die Vergleiche zwischen den Betrieben erschwert. Es ist festzustellen, dass der Übergang vom Regiebetrieb zu anderen Rechtsformen, welcher bei einigen Bundesländern stattgefunden hat, mit einem deutlichen Transparenzverlust verbunden ist.

Die Fläche der neun untersuchten Staatsforstbetriebe umfasst 2.6 Mio. Hektar Holzbodenfläche; das sind rund 70 % der gesamten deutschen Staatswaldfläche. 2006

konnten fast alle Staatsforstbetriebe im Produktionsbereich 1 (Holzproduktion) „schwarze Zahlen“ schreiben. Bemerkenswert ist, dass 2006 nicht mehr einer der beiden traditionellen Spitzenreiter Baden-Württemberg oder Bayern, sondern Hessen das beste Betriebsergebnis nachweisen konnte.

Bei diesem Vergleich ist allerdings zu beachten, dass alle drei Betriebe eine unterschiedliche Rechtsform haben. Der bereits in den Vorjahren erkennbare Trend zu einer allmählichen Verbesserung der Ergebnisse hielt auch im Verlauf des Jahres 2006 an. Für die nahezu in allen Staatsforstbetrieben erfreuliche Entwicklung – lediglich dem brandenburgischen Staatsforstbetrieb scheint es nicht zu gelingen, bessere Ergebnisse zu erreichen – gibt es mehrere Gründe: Ein entscheidender Faktor war die anhaltend gute Holzmarktlage, die im Verlauf des Jahres 2006 zu einem deutlichen Preisanstieg führte. Allerdings konnte das Preisniveau der Jahre 1998, 1999 im Mittel noch nicht wieder erreicht werden. An zweiter Stelle sind die stetigen Rationalisierungsmassnahmen im Bereich der Holzern

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Bemerkungen
Baden-Württemberg	58	85	91	-142	-113	-115	6	-16	2	44	Seit 2003 PB 1
Bayern	5	20	24	1	3	9	3	0		35*)	seit 2005 AöR;
Brandenburg	k.D.	-93	-84	-101	PB 1						
Hessen	k.D.	56	In etwa PB 1								
Niedersachsen	-99	-93	-82	-89	-71	-78	-60	-52	2	26	seit 2005 AöR (seit 2001 im PB 1)
Rheinland-Pfalz	-98	-114	-118	-96	-134	-97	-64	-38	-28	10	PB 1
Sachsen	-239	-240	-262	-250	-200	-144	-36	-30	-58	2	PB 1
Sachsen-Anhalt	k.D.	16	PB 1								
Thüringen	-123	-110	-104	-111	-101	-96	-76	-77	-50	-25	PB 1

*) das Geschäftsjahr der Bayerischen Staatsforsten geht vom 1. Juli bis zum 30. Juni
k.D. = für diese Kennziffer liegen keine Daten vor
Produktbereich 1 = Forstwirtschaftsbetrieb, Vermarktung von Holz und anderen Erzeugnissen bzw. im Falle Bayerns, Hessens, Niedersachsens und Sachsen-Anhalts dem Gesamtbetrieb seit Änderung der Rechtsform in € je ha Holzboden

Tabelle 1: Entwicklung der Betriebsergebnisse im Produktionsbereich 1 (Holzernte)

lisierungsmassnahmen im Bereich der Holzern

ten kontinuierlich zu reduzieren. Darüber hinaus haben bei einigen Staatsforstbetrieben jeweils deutliche Einschlagssteigerungen geholfen, ihre Betriebsergebnisse zu verbessern.

Dank der spürbar gesteigerten Nachfrage nach Holz und der damit verbundenen höheren Holzverkaufserlöse, erreicht die Ertragslage in einer wachsenden Zahl staatlicher Forstbetriebe im Produktionsbereich 1 allmählich wieder ein befriedigendes Niveau. In den übrigen Produktbereichen macht ein monetärer Vergleich der Ergebnisse aller-

dings wenig Sinn, weil die in diesen Bereichen erbrachten Leistungen kaum nachgewiesen und noch weniger in Geld bewertet werden. Prognosen sind bekanntlich unsicher, dennoch spricht angesichts der weltweit steigenden Nachfrage nach Rohstoffen viel für eine weiter steigende Nachfrage nach Holz und damit für weiter steigende Holzpreise, auch wenn Stürme immer wieder regional oder national zu Preiseinbrüchen führen können.

Quelle: gekürzt aus AFZ-DerWald 22/2007

Österreichs Forstwirtschaft 2006: überdurchschnittlich erfolgreich

Das Jahr 2006 markiert ein erfreuliches Zwischenhoch in der Branchenstatistik. Ein Einschlag auf Rekordhöhe sowie stetig und vor allem im zweiten Halbjahr deutlich steigende Holzpreise haben der Forstwirtschaft aussergewöhnlich gute Ergebnisse beschert. Insbesondere hat der Kleinwald auf die positiven Marktsignale reagiert und seine Potenziale verstärkt genutzt.

Die **Österreichische Bundesforste AG (ÖBf)** kann auf eine erfolgreiche Entwicklung in den 10 Jahren ihres Bestehens zurückblicken. Im Jahr 2006 überstieg die Betriebsleistung erstmals die Marke von 200 Mio. Euro, der zehnjährige Durchschnitt liegt bei 170 Mio. Euro. Die Republik Österreich als Alleineigentümerin der ÖBf AG erzielt einen Gewinn von insgesamt 18 Mio Euro. Obwohl immer noch 63 % des Einschlags als Schadholz aufzuarbeiten waren, konnte das nachhaltige Holzernteziel, das erst im Jahr 2005 auf 1.7 Mio Festmeter abgesenkt wurde, fast eingehalten werden. Der Jahreseinschlag 2006 betrug 1.79 Mio. Festmeter und überstieg den Hiebsatz gerade um 5 %. Gleichzeitig hat das forcierte Wachstum in den Geschäftsbereichen Immobilien und Dienstleistungen die Auf-

stockung des Mitarbeiterbestandes ermöglicht. Die Diversifikation in diese Bereiche soll das Gesamtunternehmen krisensicher und zukunftsfähig erhalten.

Der bäuerliche Kleinwald, bis 200 Hektaren Betriebsfläche, verstärkte seine Einschlagstätigkeit. Die Holzerträge je ha sind gegenüber 2005 um 31.6 % und damit bei-

	gesamt	alpine Lagen	außer-alpine Lagen
Einschlag je ha	+ 3,8	+ 0,6	+ 14,6
Verkaufserlöse je Fm	+ 13,1	+ 15,4	+ 5,9
Stückkosten der Holzernte je Fm	+ 4,4	+ 1,2	+ 20,5
Deckungsbeitrag I je Fm	+ 18,6	+ 25,0	+ 0,7
Umsatz je ha	+ 14,0	+ 12,9	+ 17,8
Betriebserfolg je Fm	+ 59,5	+ 75,0	+ 24,9
Betriebserfolg je ha	+ 65,7	+ 77,1	+ 43,3

Tab 1: Entwicklungen 2006 gegenüber 2005 im Grosswald > 500 ha (in %)

nahe um einen Drittel angestiegen. Das Zusammenspiel von Einschlagserhöhung, Holzpreis- und Produktivitätssteigerung hat

die Familieneinkommen je ha gegenüber dem Vorjahr nahezu verdoppelt.

Im Grosswald über 500 ha deuten die Ergebnisse auf eine weitere Verbesserung der massgeblichen Kennzahlen hin (Tab.1).

Dieses auf den ersten Blick überaus positive Bild wird der tatsächlichen Situation in vielen Betrieben allerdings nicht gerecht. Wie die Unterschiede nach Produktionsgebieten in alpine bzw. ausseralpine Lagen andeuten, sind die Entwicklungen durchaus unterschiedlich verlaufen. Die alpinen Lagen verzeichneten massive Schadereignisse, welche die Holzertekosten in die Höhe trieben. Der erfreuliche Trend in den Jahren 2005 und 2006 wurde durch die Sturmschäden im Januar 2007 jäh gebrochen. Mit

einem Schadholzanfall von über 3 Mio. Festmetern ist Österreich, gemessen am Normaleinschlag, zwar insgesamt nur mässig betroffen. In den Hauptschadengebieten herrschen freilich verheerende Zustände. Angesichts der weiterhin gut laufenden Konjunktur wird die Versorgungssicherheit bei Frischholz sogar wieder in Frage gestellt. Das gegenwärtig günstige, wirtschaftliche Umfeld hilft der Forstwirtschaft wesentlich bei der Überwindung dieser neuerlichen Zäsur. Für die nächsten Jahre wird man sich aber auf anhaltende und gravierende Schäden durch Borkenkäfer einzustellen haben, die ungeachtet der Marktlage zu bewältigen sein werden.

Quelle: gekürzt aus AFZ-DerWald 22/2007

„Benchmarking-Kreis“ für private Forstbetriebe

Das Betriebswirtschaftliche Büro Göttingen führt in Kooperation mit dem Lehrstuhl für forstliche Betriebswirtschaftslehre der Universität Göttingen seit 1998 einen Betriebsvergleich für deutsche private Forstbetriebe durch. Es haben sich hier knapp 70 private Forstbetriebe zu einem „Benchmarking-Kreis“ zusammengeschlossen, um nach einem einheitlichen System aus der Finanzbuchhaltung einen Jahresabschluss zu erstellen und daraus Kennziffern abzuleiten.

Neben den einzelbetrieblichen Ergebnissen werden die Kennziffern auch für verschiedene Betriebsgruppen berechnet. Bei diesen Gruppen handelt es sich um die Laubholz-, Fichten- und Kieferngruppe. Im Jahr 2006 wurden die Daten von 68 grösseren Forstbetrieben ausgewertet. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse der jeweiligen Gruppen aufgezeigt:

Die **Gruppe der Laubholzbetriebe** umfasst 30 Betriebe mit einer Durchschnittsgrösse von 1047 ha. In dieser Gruppe übersteigt der Holzeinschlag von 7 Efm/ha den Hiebsatz um 1.5 Efm/ha. Der Holzerlös be-

läuft sich auf 46 Euro/ha und die Holzertekosten auf 16 Euro/Efm, daraus resultiert ein erntefreier Holzerlös von 29 Euro/Efm. Die Erträge und Erntekosten werden von der Höhe und Art des Einschlages beeinflusst. Das Betriebsergebnis insgesamt beläuft sich auf 87 Euro/ha.

Die **Gruppe der Fichtenbetriebe** setzt sich aus 12 Betrieben mit einer durchschnittlichen Fläche von 2922 ha. In dieser Gruppe beträgt der Holzeinschlag 11 Efm/ha. Damit liegt der Einschlag um fast 3 Efm/ha über dem 8-jährigen Mittelwert und 5 Efm/ha über dem Hiebsatz. Neben Kalamitätsnutzungen und allgemein günstigen Marktbedingungen im 2006 kann es für die hohe Einschlagsintensität der Fichte gute Gründe geben, z.B. nachzuholende Durchforstungen und Risikominderung. Der Holzerlös beläuft sich auf 50 Euro/Efm und die Holzertekosten auf 16 Euro/Efm, daraus resultiert ein erntefreier Holzerlös von 34 Euro/Efm. Das Betriebsergebnis insgesamt beläuft sich auf 205 Euro/ha. Das Betriebsergebnis entspricht einer Gewinnsteigerung von 48 %; es ist mit Abstand das beste der

Zeitreihe seit 1999. Absolut weisen die Fichtenbetriebe im 2006, wie auch in den Vorjahren, die höchsten Gewinne aller Baumartengruppen aus.

Die **Gruppe der Kiefernbetriebe** umfasst 26 Betriebe mit einer Durchschnittsgrösse von 1638 ha. In dieser Gruppe übersteigt der Holzeinschlag den Hiebsatz von 5.6 Efm/ha um 1.4 Efm/ha. Der Holzerlös beläuft sich auf 48 Euro/ha und die Holzernkosten auf 16 Euro/Efm, daraus resultiert ein erntefreier Holzerlös von 32 Euro/Efm. Das Betriebsergebnis insgesamt beläuft sich auf 62 Euro/ha.

Fasst man die Ergebnisse dieses Betriebsvergleichs 2006 zusammen, so ist festzustellen, dass sich die Holzeinschläge auf Rekordniveau bewegen und die Hiebsätze zum Teil deutlich übersteigen. Zudem sind die Holzerlöse stark gestiegen. Insgesamt zeigt das Jahr 2006 eine positive Tendenz. Leider ist dieser Trend durch den Sturm

„Kyrill“ wieder deutlich gebremst worden. Angesichts der hohen Einschläge und den erheblichen Vorratsverlusten durch „Kyrill“ ist eine weitere Erhöhung der nachhaltigen Holznutzung nicht zu erwarten. Weitere Steigerungen der Reinerträge aus der Rohholzproduktion werden deshalb zukünftig fast nur durch verbesserte Holzerlöse möglich sein, zumal derzeit im Bereich der Holzernte kaum nennenswerte Kostensenkungspotenziale zu erkennen sind. Die Forstbetriebe sind weiterhin aufgerufen, über Rationalisierungen in der Verwaltung, aber auch über die Erschliessung neuer Geschäftsfelder nachzudenken. Hinzu kommt, dass die waldbaulichen Konzepte, insbesondere die Baumartenwahl, auf den Prüfstand gehören, da die Rohholzmärkte neue Rahmenbedingungen geschaffen haben und zunehmend Stürme sowie andere negative Folgen zu erwarten sind.

Quelle: gekürzt aus AFZ-DerWald 22/2007

Internationales Testbetriebsnetz

Im April 2008 haben Spezialisten aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz an einem Workshop in Solothurn 50 Kennziffern definiert. Diese werden in einer ersten Phase für die betroffenen Länder berechnet und die Resultate analysiert. Im

November 2008 werden diese Bestrebungen zur Datenharmonisierung an einer internationalen Tagung in Freiburg (D) einem breiten Publikum vorgestellt. Die ersten Resultate werden später publiziert.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz

Neue Ideen für die Forstbranche

Der Schweizerische Forstverein (SFV) hat Ende August eine „Open-Space-Konferenz“ über die Zukunft der Forstbranche organisiert, nachdem anfangs Jahr das Parlament beschlossen hatte, keine Revision am Waldgesetz vorzunehmen.

Für die schweizerische Forstbranche waren die vergangenen sieben Jahre mit den De-

batten über das Waldprogramm Schweiz, die Initiative „Rettet den Schweizer Wald“ und die versagte Waldgesetzrevision eine sehr anstrengende Periode ohne wichtige Änderungen und Verbesserungen. Darum hat der SFV eine „Open-Space-Konferenz“ zum Thema „Zukunft – Wald und Waldwirtschaft im Jahr 2050“ einberufen, um

zusammen über die künftige Entwicklung von Wald und Waldwirtschaft zu diskutieren, und neuen Schwung zu bringen. Die Konferenz war so aufgebaut, dass zu Beginn die Teilnehmenden diverse Ideen einbringen konnten, die nachher in kleinen Gruppen diskutiert wurden.

Wichtige Diskussionsthemen, die sich daraus ergaben, waren die Walderhaltung, die Voraussetzungen für Rodungen, die Gestaltungsmöglichkeiten für die zukünftigen Generationen, das Unbehagen gegenüber der heutigen Raumplanung und die Fragen, ob

die gleichen Instrumente bezüglich Waldschutz, die im 20. Jahrhundert erfolgreich waren, auch in Zukunft noch geeignet sein werden.

Weitere Themen betrafen die Holzproduktion, Ressourcennutzung, Haftungsfragen, Schutzwald, Waldreservate und Wissensaustausch. Rezepte und Lösungen fand man noch keine, aber die Diskussionen sind jetzt wieder lanciert.

Quelle: Magazin 39/2008

Dauerwald besser als Fichtenplantage

Gemäss Hansruedi Streiff, Direktor Holzindustrie Schweiz (HIS), muss sich, wegen des fehlenden Platzes für eine Nasslagerung, die Schweizer Sägereiindustrie-Branche einer ganzjährigen Versorgung nähern, was heissen würde, auch im Sommer zu ernten. Das ist für Martin Winkler, Präsident der Arbeitsgemeinschaft für naturgemässe Waldwirtschaft, nicht zulässig.

Eine generelle Sommerholzerei in Mischwäldern sollte nicht erlaubt werden, da die Schäden und die Wertvernichtung am Laubholz nicht vertretbar wären. Auch HIS sollte, im eigenen Interesse, an einem unbeschädigten Wald, der die Produktion auch langfristig gewährleisten kann, interessiert sein, und damit einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und Nutzung anstreben. Der Vorschlag, für den Holzschlag im Sommer eine Risikoprämie zu zahlen, um den verbleibenden Bestand gegen Schaden zu versichern, sei eine „Augenwischerei“, so Martin Winkler. Sinnvoller ist es, das Problem der Lagerung vom im Sommer zu verarbeitendem Holz zu lösen, und das nicht vom Waldbesitzer, sondern von der Holzindustrie.

Zudem wünsche sich HIS, dass das Nadelholz wieder mehr gefördert werde, da es –

was die Liefermengen betrifft – verlässlicher sei und seine Anwendungen breiter sind. Die Förderung von Laubwäldern vernachlässige die Produktionsfunktion des Waldes. Für Martin Winkler stösst eine solche Anfrage gegen die gesellschaftlich geforderten Leistungen bezüglich Schutz, Wohlfahrt und Nutzung, die mittel- bis langfristig gesichert sein müssen. Die Bodenfruchtbarkeit muss mit einer dem Standort angepassten Bestockung erhalten und verbessert werden. Ausserdem sind fichtenlastige Wälder sensibler gegenüber Klimaveränderungen und daher anfälliger auf Sturmschäden, Dürre, Krankheiten und Insekten. Anstatt den Wald mit antiquierten Theorien prägen zu wollen, sollte sich HIS selbst an die neuen Gegebenheiten anpassen und Verarbeitungstechnologien und Absatzkanäle für das Laubholz entwickeln. Hansruedi Streiff beklagt sich schliesslich über die Betriebsweise in Dauerwäldern, wo die Nachfrage nach Waldbau und die wirtschaftlichen Aspekte nicht berücksichtigt werden. Martin Winkler widerspricht diesen Aussagen: In Dauerwäldern erfolgen die Nutzung und Pflegearbeiten gleichzeitig, damit man unter minimalem Einsatz von Energie und Arbeit, grosse Erträge erzielen kann mit geringen Kosten. Die Wirt-

schaftlichkeit dieser Betriebsweise, die ausserdem wegen ihrer standortgerechten Bestockung eine natürliche Stabilität aufweist, ist also sehr hoch. Die Multifunktionalität, die vom Schweizer Wald gefordert wird, ist mit dieser Art Waldbau gesichert.

Dauerwald soll also nicht mehr als die Art Waldbau gesehen werden, die nur von

„Ökofreaks und von wirtschaftlich Unbedarften“ betrieben wird, sondern die Art die Stabilität und Vertraulichkeit in die Zukunft sichern kann.

Quelle: Wald und Holz 9/08

In Zukunft mehr Waldschäden durch Insekten

Mehrere Studien zeigen, dass insektenbedingte Waldschäden in den letzten Jahrzehnten wesentlich zugenommen haben. Die Waldentwicklung dürfte in der Zukunft immer mehr vom Klimawandel beeinflusst sein, und vor allem die Borkenkäfer werden in dieser Entwicklung eine wichtige Rolle spielen.

Insekten stellen laut einer neuen Studie die grösste Bedrohung der Wälder Europas und der USA dar, noch vor Feuer und Stürmen. In den USA ist z.B. die jährlich durch Insekten gestörte Fläche 45-mal grösser als die von Feuer, und der daraus abgeleitete ökonomische Schaden fünf Mal grösser. Die Massenvermehrung von Borkenkäfer in der Schweiz nach den Stürmen „Vivian“ und „Lothar“ führten zu einem Befall von 10 Mio. m³ Fichtenholz. Dies waren extreme Ereignisse, aber auch die zunehmende Temperatur der letzten Jahrzehnte hat die Verbreitung und Epidemien von Borkenkäfern gefördert. Die Prognosen sagen heissere Sommer, warm-feuchte Winter und häufigere starke Winde voraus. Bäume können nur beschränkt darauf reagieren, hingegen sind Insekten anpassungsfähiger, und werden von den neuen Bedingungen profitieren können. Das wird zu schwer

vorhersehbaren Verschiebungen der eingespielten Wechselwirkungen zwischen Borkenkäfer, ihren natürlichen Feinden und den Wirtsbäumen führen. Ausserdem werden sich die Massenvermehrungsgebiete mit der steigenden Temperatur ausweiten, wie auch das Wirtspektrum, das sich in solche Gebiete vergrössern wird. Nicht einheimische Insekten werden immer mehr durch den globalisierten Welthandel eingeschleppt, und haben auch auf unseren Breitengraden immer grössere Überlebenschancen dank des immer wärmeren Klimas. Wechselwirkungen zu den Wirtsbäumen und den natürlichen Feinden fehlen für diese Arten völlig, und das erhöht das Epidemien-Risiko.

Aufgrund der Aussagen und der Klimaprognosen ist davon auszugehen, dass sich die Massenausbreitung von Borkenkäfern und anderen Waldschädlingen in der Zukunft mehren werden. Was das aber auf die Walddynamik für Folgen haben wird, ist schwer abschätzbar. Dies wird in den kommenden Jahren ein zentrales Thema in der Waldforschung sein.

Quelle: Informationsblatt Wald 23, 2008

Broschüre „Der Wald – Ihr Naherholungsgebiet“

Holz 21 bietet seit kurzem zusammen mit Waldwirtschaft Schweiz eine Broschüre „Der Wald – Ihr Naherholungsgebiet“, welche sich an die breite Öffentlichkeit richtet. Damit möchte man auf die negativen Reaktionen der verschiedenen Waldnutzer- und -besucher auf Waldarbeiten- und -eingriffe entgegen. Die Broschüre soll dem breiten Publikum erklären, dass Wälder sinnvoll nachhaltig genutzt und von ausgebildetem Personal sorgfältig gepflegt werden.

Die Broschüre ermöglicht zusätzlich noch Kontaktmöglichkeiten: es ist möglich, auf der Rückseite der Broschüre eine Absenderadresse aufdrucken zu lassen. Die Broschüre kann bei Waldwirtschaft Schweiz bezogen werden.

Quelle: Informationsbrief von holz21, Waldwirtschaft Schweiz
Weitere Informationen:
<http://www.holz21.ch/d/projekte>

Aktuelles aus dem Verband

Vorschau auf die Generalversammlung

Die Generalversammlung des BWSO findet am 31. Oktober 2008 um 19.30 Uhr in der Mehrzweckhalle in Aeschi statt. Die VersammlungsteilnehmerInnen werden bereits ab 18.30 Uhr zu einem reichhaltigen Begrüssungsapéro erwartet. Eröffnet wird die diesjährige Generalversammlung mit Referaten zum Sägereiprojekt Schilliger in Luterbach und zum neuen Pelletwerk Region Mittelland in Schöft-

land. Nebst den statutarischen Geschäften soll die Generalversammlung auch Gelegenheit zu Informationsaustausch und angeregten Gesprächen bieten.

Der Vorstand erwartet eine grosse Beteiligung und lädt Sie herzlich zur Teilnahme an der Generalversammlung ein.

Der Vorstand

Tätigkeiten Leitender Ausschuss/Vorstand/Geschäftsstelle

Sitzungen

Der Leitende Ausschuss und der Vorstand trafen sich im vergangenen Quartal zu je einer Sitzung.

Diverses

- Die Aussprache des BWSO-Vorstandes mit dem Regierungsrat fand am 2. September 2008 statt. Dabei wurden von unserer Seite her verschiedene Themen eingebracht und offen diskutiert. Das Schwergewicht lag dabei einmal mehr im Bereich Bürgerrechtswesen.

- Die Verbandsbroschüre liegt nun vor und wurde zusammen mit dem Info-Bulletin 2/08 verschickt. Die Verbandsbroschüre soll auch an Anlässen aufgelegt werden. Weitere Exemplare können jederzeit gratis bei der Geschäftsstelle bezogen werden.
- Das Gesuch an Holz21 für das Projekt „Laubholzabsatz“ wurde abgelehnt. Die Initianten haben nun bei holz21 ein Wiedererwägungsgesuch für eine Unterstützung des Projektes eingereicht. Auch

dieses Gesuch wurde in der Zwischenzeit abgelehnt.

- Der Verein Region Thal hat dem BWSO eine Projektskizze zum Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung / Förderung der Holzenergienutzung im Thal zugestellt. Die Region will sich verstärkt im Holzenergiebereich engagieren.
- Gemäss einem Gespräch mit Jürg Froelicher (Amt für Wald, Jagd und Fischerei) wird sich der Kanton zunehmend aus dem Ausbildungswesen zurückziehen. Gemäss seiner Vorstellung müssten regionale Organisationen (regionale Oda) gegründet werden. Der Kanton (Bereich Wald) wird in Zukunft nur noch Ausbildungskurse finanziell unterstützen. Für diesen Wechsel ist eine Übergangsfrist von zwei bis drei Jahren vorgesehen.

Revision Waldverordnung

Die Kantonsräte hatten die Möglichkeit, zur revidierten Waldverordnung Stellung zu nehmen und ihr Veto einzulegen. Die Verordnung enthält sehr viele Änderungen. Davon ist eine einschneidend für die Forstbetriebe, da die Abgeltungen bei Schadenereignissen wegfallen.

Als Folge der Umsetzung des Neuen Finanzausgleichs NFA werden keine Beiträge mehr an normale Zwangsnutzungen ausgerichtet. Weitere materielle Änderun-

- Das Inkasso des SHF-Beitrages für das Wirtschaftsjahr 2007/08 wurde in diesen Tagen gestartet. Sämtliche Sägerundholz-Verkäufe (Laub- und Nadelholz) sind abzurechnen, somit auch die Export-Verkäufe. Weil nur noch der Verkäuferbeitrag von Fr. 1.— einbezahlt wird, ist es für die Beitragspflicht des Holzverkäufers und Waldeigentümers unerheblich, wohin das Holz verkauft wird (der Holzkäufer rechnet selbständig und separat ab). Die Abgabe beträgt inklusive Zuschlag von 30 Rappen zur Finanzierung der Holzmarktaktivitäten des BWSO erneut Fr. 1.30 pro Kubikmeter Rundholz. Für Ihre prompte Zahlung danken wir bestens.

Geschäftsstelle

gen betreffen die künftig gebührenpflichtige Bewilligung für grössere Veranstaltungen, die ausschliesslich auf Waldwegen oder offiziellen Wanderwegen stattfinden. Im Weiteren können zur Erhaltung und Förderung seltener oder bedrohter Arten Ausnahmen vom Kahlschlagverbot bewilligt werden.

Geschäftsstelle BWSO

Anpassung der LohnEinstufung Forstpersonal

Die Forstpersonal-Vertreter haben an der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe einen Vorschlag unterbreitet. Den Forstleuten schwebt pro Ausbildungsstufe resp. Stellung je ein Lohnband mit drei Lohnklassen vor. Dabei ist gegenüber heute durchwegs eine Lohnerhöhung vorgesehen.

Der Vorstand hat diesen Vorschlag vorerst zurückgewiesen, da er nicht der ursprünglichen Absicht entspricht und die Vorschläge betreffend Erhöhung der Löhne deutlich zu weit gehen.

Weiteres Vorgehen

Anhand klarer Vorgaben des BWS-Vorstands wird das weitere Vorgehen mit dem Forstpersonalverband FPSO geprüft. Schlussendlich soll nach Möglichkeit eine

gemeinsame Empfehlung herausgegeben werden. Die LohnEinstufung soll weiterhin den Status einer Empfehlung haben.

Geschäftsstelle BWS

Waldwirtschaft Schweiz im Reformprozess

Die Präsidenten und Geschäftsführer der kantonalen Waldwirtschaftsverbände befassten sich Ende September mit der Reform der Verbandsfinanzierung von Waldwirtschaft Schweiz (WVS). Eine grössere Gruppe unter Führung des Waldwirtschaftsverbands Zürich forderte Reformen und den Wiedereintritt von Graubünden und Bern, den beiden grössten Waldkantonen der Schweiz.

Eine Arbeitsgruppe soll jetzt ein Soll-Budget für die Erbringung der Kernaufgaben des WVS erarbeiten. Die Weiterbearbeitung und Verfeinerung eines Modells und Schlüssels für die Festlegung der künftigen Verbandsbeiträge sowie die Verwendung der SHF-Gelder wurde an diese Arbeitsgruppe delegiert.

Wie der Reformdruck entstand

Mit der Veröffentlichung der „8 Thesen für eine zukunftsfähige Waldwirtschaft“ im Januar 2003 ist der WVS bei seinen Mitglie-

dern, aber auch in der gesamten Waldbranche, auf breite Ablehnung gestossen. Die WVS Mitglieder waren in den Prozess zu wenig einbezogen worden.

Mit der Unzufriedenheit in Bezug auf die Leistungen wuchs auch ein Unbehagen über die Verwendung von SHF-Geldern im WVS. Mehr oder weniger unbestritten blieben die Kernaufgaben des WVS.

Wiederbeitritt BE und GR

Zur Frage eines allfälligen Wiederbeitritts des Bündner Waldwirtschaftsverbands (SELVA) und der Berner Waldbesitzer (BWB) äusserten sich die beiden Präsidenten im Grundsatz positiv zu einer Beitrittsperspektive. Den Beitritt machten beide jedoch abhängig vom Fortschritt und Ausgang des Reformprojekts beim WVS.

Quellen: Wald+Holz 10/08; Zürcher Wald 5/2008

Aktuelles aus dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei

Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal - neue Richtlinie

Dauernde Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal gelten gemäss der kantonalen Waldgesetzgebung als so genannte nachteilige Nutzungen von Wald. Diese sind grundsätzlich unzulässig, können jedoch unter bestimmten Voraussetzungen ausnahmsweise vom Kanton bewilligt werden (§ 9 WaG-SO / SR 931.11; § 25 WaV SO / SR 931.12).

Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF) hat festgestellt, dass bei den Forstbetrieben eine gewisse Tendenz besteht, den Wald vermehrt für die Produktion von Weihnachtsbäumen zu nutzen. Eine interne Erhebung des AWJF im Jahr 2006 hat ergeben, dass im Kanton Solothurn rund 50 dauernde Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal existieren. Häufig liegen diese Kul-

turen in Niederhaltezone unter Stromleitungen oder über erdverlegten Leitungen. Die meisten dieser bestehenden Weihnachtsbaumkulturen verfügen bisher über keine waldrechtliche Bewilligung und müssten daher eigentlich aufgehoben werden.

Um einerseits die Durchsetzung der gesetzlichen Bestimmungen sicherzustellen und andererseits den Waldeigentümern dennoch die Möglichkeit zu bieten, in ihrem Wald in beschränktem Umfang Weihnachtsbäume vor allem für den lokalen oder regionalen Markt anzubauen zu können, hat das AWJF eine neue Richtlinie "Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal" geschaffen.

Neue Richtlinie "Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal"

Die ab 1. Oktober 2008 geltende neue Richtlinie legt fest, unter welchen Bedingungen und mit welchen Auflagen künftig Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal angelegt und betrieben werden dürfen. Die Richtlinie gilt sowohl für neue als auch bereits bestehende Weihnachtsbaumkulturen.

Wie alle anderen nachteiligen Nutzungen von Wald benötigen auch dauernde Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal eine waldrechtliche Ausnahmegewilligung. Bewilligungen für neue Weihnachtsbaumkulturen sind mit dem entsprechenden Gesuchsformular beim Amt für Wald, Jagd und Fischerei, Abt. Wald, Rathaus, 4509 Solothurn, zu beantragen (siehe auch: www.wald.so.ch). Eine Bewilligung wird erteilt, wenn die Voraussetzungen gemäss der Richtlinie erfüllt sind.

Nachträgliche Bewilligung bestehender Weihnachtsbaumkulturen

Die heute bestehenden, ohne Bewilligung auf Waldareal angelegten Weihnachtsbaumkulturen sollen in einem vereinfachten nachträglichen Bewilligungsverfahren legalisiert werden, sofern sie den Bestimmungen der neuen Richtlinie entsprechen.

Für jede bestehende dauernde Weihnachtsbaumkultur auf Waldareal ist **bis 31. Dezember 2008** ein separates Gesuch zur Bewilligung einzureichen. Die Forstbetriebsleiter erhalten demnächst vom AWJF die vorbereiteten Gesuchsunterlagen für die in ihren Wäldern liegenden Weihnachtsbaumkulturen zugesandt. Nach Kontrolle der Gesuchsangaben erteilt das kantonale Volkswirtschaftsdepartement die erforderliche Ausnahmegewilligung zur nachteiligen Nutzung von Waldareal. Bewilligungsempfänger sind grundsätzlich die Waldeigentümer.

Bestehende Weihnachtsbaumkulturen auf Waldareal, für die bis 31. Dezember 2008 kein nachträgliches Bewilligungsgesuch eingereicht wird, müssen innert 5 Jahren oder spätestens bis Ende 2013 definitiv aufgehoben werden.

Die neue Richtlinie erweitert die Möglichkeiten der Waldeigentümer und Forstbetriebe im Bereich der Weihnachtsbaum-Produktion. Wie alle Freiheiten können diese jedoch nur mit der nötigen Selbstverantwortung sinnvoll genutzt werden.

Daniel von Büren, Amt für Wald, Jagd und Fischerei

Holz hat seinen Preis - Marktempfehlungen 2008/09

Zum sechsten Mal in Folge formulieren die Holzproduzenten der Nordwestschweiz zu Beginn der neuen Schlagsaison gemeinsame Empfehlungen für den Rundholzverkauf. Der Preiseinbruch auf dem Rundholzmarkt, ausgelöst durch die grossen Schadholz mengen nach dem Orkan Lothar, machte damals eine gemeinsame Marktstrategie der Holzproduzenten dringend notwendig.

Seit 2006 präsentiert sich der Holzmarkt wieder wesentlich freundlicher. Die Preissteigerung bei den fossilen Brennstoffen und der Boom auf dem Nadelstammholzmarkt liessen die Waldeigentümer wieder ruhiger schlafen.

Die gemeinsamen Preisempfehlungen haben aber kaum an Bedeutung verloren. Noch immer bestehen erhebliche regionale Preisunterschiede. Ausserdem sind - als direkte Folge der Hypothekenkrise - der Schnittholzmarkt in den USA und damit auch die auf den nordamerikanischen Markt ausgerichteten europäischen Sägewerke erheblich unter Druck geraten. Die aktuellen Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten und die unsicheren Konjunkturaussichten dürften nicht ohne Folgen für die schweizerische Waldwirtschaft bleiben. Nur durch ein geschlossenes Auftreten und möglichst grosse Markttransparenz können die Holzproduzenten ihre Inte-

Borregaard gibt auf

Der norwegische Konzern Borregaard schliesst die Zellstofffabrik in Luterbach/ Riedholz. Seit der Übernahme vor sechs Jahren ist es nie gelungen, rentabel zu sein. Betroffen sind 440 Arbeitsplätze, darunter 45 Lehrstellen.

ressen am Markt wirkungsvoll durchsetzen. Die an der Preisempfehlung beteiligten Verbände und Organisationen decken knapp 40 % der gesamtschweizerischen Holzproduktion ab.

Trotz der unsicheren Wirtschaftsentwicklung ist die Rundholznachfrage jedoch gut. Da nur geringe Mengen an Käferholz geerntet werden mussten, sind die Lagerbestände an Nadelrundholz allgemein tief. Es wird deshalb erwartet, dass sich die Holzpreise in der kommenden Schlagperiode auf dem Niveau des vergangenen Jahres bewegen werden.

Vorsicht ist bei der Bereitstellung von Industrieholzsortimenten geboten. Die Borregaard Schweiz AG hat bereits auf Mitte Jahr den Einkauf von Buchen-Zelluloseholz eingestellt. Ende September wurde nun die Betriebsschliessung angekündigt. Damit müssen für mehrere 100 000 Tonnen Industrieholz neue Absatzkanäle erschlossen werden. Mittelfristig bietet vor allem der Energieholzmarkt ein grosses Potenzial. In der kommenden Saison sind Holzschläge mit grossem Industrieholzanfall jedoch erst dann auszuführen, wenn der Absatz zu Marktpreisen gesichert ist.

***Holzproduzenten der Nordwestschweiz** (Kantone Aargau, beide Basel, Bern, Freiburg und Solothurn)*

Bis Ende Oktober haben neue Investoren die Möglichkeit, das veraltete Werk in Riedholz zu kaufen, sonst wird die Zellstoff-Fabrik Mitte Dezember endgültig geschlossen. Ein „Wunder“ ist aber sehr unrealistisch.

Das Werk produziert hochwertige Zellstoffe für die Chemie- und Textilindustrie, die vor allem für den asiatischen Textilmarkt gedacht sind. Rentabel war das Unternehmen jedoch nie. Gründe dafür seien die sinkenden Zellstoff-Preise wegen Konkurrenz aus Südamerika und Südafrika, wo billiger produziert werden kann, und die steigenden Energie- und Holzpreise. Dazu wären in den nächsten Jahren Investitionen in der Höhe von mehreren Millionen Franken in die veraltete Fabrik nötig geworden. Der Solothurner Betrieb sei deshalb auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig und werde es auch in der Zukunft nicht sein.

Der Solothurner Regierungsrat, die Standortgemeinden Riedholz und Luterbach und der Verband Waldwirtschaft Schweiz, reagieren „enttäuscht und entrüstet“ auf den Entscheid, der neben dem Schaden für die 440 Mitarbeiter auch massive Nachwirkungen auf die Wald- und Holzwirtschaft haben wird. Die Solothurner Fabrik ist nämlich eine der grössten Holzverarbeitenden Betriebe der Schweiz. Wegen ihrer Schliessung müssen daher viele Sägereibetriebe neue Absatzmöglichkeiten in der energetischen Verwertung von Restholz suchen.

Ausserdem produziert Borregaard mit Holzabfall Ethanol und ist damit der einzige grosse Bioethanol-Produzent der Schweiz.

Borregaard-Krise als Chance nutzen

Die Borregaard Schweiz AG ist schon lange ein unsicherer Fall, und die Sparmassnahmen, die das Unternehmen diesen Sommer anordnete, wie z.B. die vollständige Einstellung des Einkaufs von Buchen-Zelluloseholz, waren ein Hinweis zur jetzigen Schliessung.

Damit verschwindet einer der grössten Holzabnehmer der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft: 600'000 bis 800'000 Kubikmeter Holz, was rund 15 Prozent der in der Schweiz jährlich geernteten Holz-

Alcosuisse, das Profitcenter der Eidg. Alkoholverwaltung, verliert somit ihren einzigen Bioethanol-Lieferanten im Land und muss nach ausländischen Partnern suchen.

Borregaard hatte in den letzten Jahren mit Umweltauflagen kämpfen müssen, wegen Gewässer-, Boden- und Luftverschmutzung. Der Sanierungsplan, der im vergangenen Juli mit dem Regierungsrat ausgehandelt worden ist, muss aber trotz der Schliessung eingehalten werden. Bis 2010 sollten die Abwassereinleitungen in die Aare und bis Mitte 2009 die Schwefeldioxid-Emissionen auf ein zulässiges Mass reduziert werden.

Borregaard hat sich zusammen mit dem Kanton Solothurn bereit erklärt, eine akzeptable Lösung für die betroffenen Mitarbeiter zu finden. Bis zur Schliessung sollen möglichst viele Beschäftigte an einen neuen Arbeitsplatz vermittelt werden, und die Lernenden sollen die Möglichkeit haben, ihre Lehre beenden zu können.

Borregaard entstammte aus dem 1881 gebauten Betrieb von Dr. B. Sieber. 1940 wurde daraus Cellulose Attisholz AG, und 2002 übernahm die norwegische Orkla-Gruppe das Schweizer Unternehmen.

Quelle: swissinfo.ch, 29.09.2008

menge bzw. einem Drittel der jährlich im Schweizer Wald anfallenden Industrieholzmenge entspricht, gingen an die Borregaard. Nicht nur die Waldwirtschaft ist davon betroffen, sondern auch die Schweizer Sägereien, die ihre Nebenprodukte zum grossen Teil der Solothurner Zellstoff-Fabrik lieferten, und jetzt neue Alternativen suchen müssen. Und das zu einer Zeit, in welcher die weltweite Konjunkturlaute in der Branche zu spüren sein wird.

Holzenergie Schweiz sieht nicht so schwarz wie Waldwirtschaft Schweiz und fordert die Holzproduzenten auf, sich vermehrt in ihrer Region für die Realisierung von Holzenergieprojekten einzusetzen, welche eine sichere Nachfrage nach Holz für mindestens zwanzig Jahren garantieren werden. Zudem sei der Energie Sektor auch ökonomisch interessant, da Energieholz schon heute einen interessanten Preis auf dem Markt erzielt. Mit dem nicht mehr verarbeiteten Holz aus der Solothurner Zellstoff-Fabrik könnte man 500 mittlere

Holzenergieanlagen betreiben, die 600 bis 700 Arbeitsplätze in verschiedenen Branchen sichern könnten. Diese Möglichkeit wird aber von der Waldwirtschaft Schweiz nur als eine mittel- bis langfristige Lösung erachtet, da schon jetzt grosse Absatzprobleme bestehen für die Holzsortimente, die nicht mehr von der Borregaard verarbeitet werden können.

Quelle: Holzenergie Schweiz und Waldwirtschaft Schweiz, Medienmitteilung vom 29.09.2008;

Andreas Kogler verkauft Sägewerk

Andreas Kogler, Geschäftsführer des Familien-Unternehmens Kogler Holz GmbH, verkaufte am 18. August das Unternehmen dem österreichischen Sägewerk-Riesen Hasslacher Drauland Holzindustrie GmbH. Der Grund dafür sei, einen „ruinösen Verdrängungs-Wettbewerb“ zwischen den

beiden österreichischen Betrieben zu verhindern.

Seit dem Jahr 2000 war Kogler auch in der Schweiz bekannt als Initiant und potentieller Investor für eine Gross-Sägerei.

Quelle: Schweizer Holz-Zeitung Nr. 18/4 September 2008

Stallinger Sägewerk wird übernommen

Die Mayr-Melnhof-Gruppe übernimmt nun die Stallinger-Gruppe komplett. Im April hatte sie bereits sämtliche Anteile der Holzindustrie Stallinger GmbH übernommen, an

der Stallinger Swiss Timber AG aber nur eine Minderheitsbeteiligung erworben.

Quelle Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 159

Regierungsrat genehmigt Sägewerkbau

Am 2. September hat der Regierungsrat des Kantons Solothurn den Teilzonenplan und den Gestaltungsplan für das Sägewerk der Schilliger Holz AG in Luterbach genehmigt. Der Bau sollte Anfang 2009 beginnen

und die Inbetriebnahme ist im Jahr 2010 vorgesehen. Das Sägewerk ist auf eine Einschnittkapazität von 600 000 Kubikmeter ausgelegt.

Quelle: www.lignum.ch > Holzticker

Weniger Sägereien schneiden mehr ein

Die Bundesämter für Statistik BFS und Umwelt BAFU haben Anfang Juni 2008 die Ergebnisse ihrer Holzverarbeitungserhebung 2007 veröffentlicht. Sie schreiben dazu: „Die Schweizer Sägewerke befinden sich in einem Umstrukturierungsprozess.“

Die industriell geprägten Betriebe haben einen wachsenden Anteil an der Produktion. Die Schweizer Sägewerke sind wichtige Kunden der einheimischen Waldwirtschaft. Etwa 70% der geernteten Sägerundholz-Menge wird von ihnen gekauft und zu Brettern und Balken sowie Paletten- und

Kistenholz verarbeitet. Im Jahr 2007 wurden insgesamt 2.5 Mio. m³ Stammholz verarbeitet, verglichen mit dem Jahr 2002 handelt es sich hierbei um eine Einschnittssteigerung von 12%. Der Konzentrationsprozess und das Entstehen von grossen Sägewerken, welche mit ihren Erzeugnissen verstärkt auf den Exportmärkten auftreten können, ist auch für die Waldbesitzer positiv. Erfahrungen aus Skandinavien belegen,

dass der Ausbau der Einschnittkapazitäten tendenziell auch zu höheren Preisen für Nadel-Sägerundholz führt. Dieser Trend könnte es den Waldbesitzern erlauben, wieder Holzschläge in ungünstigerem Terrain mit entsprechend höheren Kosten gewinnbringend auszuführen und so die erweiterten Absatzkanäle zu nutzen.

Quelle: gekürzt aus Wald und Holz 7/2008

Schöffland hat bald sein Pelletwerk

Für das Pelletwerk im aargauischen Schöffland haben nach Verzögerungen durch Projektänderungen endlich die Bauarbeiten begonnen.

Das Werk wird jährlich 24 000 Tonnen Energieholz-Pellets und Industriebriketts aus Wald- und Sägereiestholz produzieren. Beteiligt am Pelletswerk Mittelland AG sind

die Polymill AG, zusammen mit dem Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Olten-Gösgen und Gemeinden des Waldwirtschaftsverbands des 4. Aargauischen Forstkreises.

Quelle: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 159

Zertifizierung

Korrekturmassnahme Branchenlösung Forst – Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Forstwirtschaft

In den diesjährigen Audits ist sowohl den internen, als auch dem externen Auditoren aufgefallen, dass in vielen Betrieben die Branchenlösung Forst ungenügend umgesetzt wird. In einigen Betrieben werden die Korrekturmassnahmen der Branchenlösung nicht erledigt. Dies führte dazu, dass sowohl intern, als auch extern eine Korrekturmassnahme erlassen wurde, die Branchenlösung in den Betrieben sauber umzusetzen.

Wie in den Audits aufgefallen ist, muss auf folgende Punkte ein besonderes Augenmerk gelegt werden:

- Mitarbeitergespräche sollen regelmässig stattfinden und dokumentiert werden

(Muster im Branchenlösungs-Ordner oder beim BWSO erhältlich)

- Aufträge an Unternehmer bei Holzereiarbeiten sollen schriftlich erfolgen (Vorlage beim BWSO erhältlich)
- Sicherheitsinspektionen sind zu dokumentieren

Die Betriebe müssen die benötigten Grundlagen der Branchenlösung Forst ausarbeiten und anwenden. Die Befolgung der Vorgaben im Ordner bringt auch Sicherheit für den Betrieb. So kann beispielsweise bei Arbeitsunfällen auf den Ordner verwiesen werden. Mit Hilfe gut dokumentierter Sicherheitsinspektionen, Mitarbeitergespräche usw. kann gezeigt werden, dass der Betrieb seine Pflichten erfüllt und die Sicherheit

und der Gesundheitsschutz ernst genommen werden. Bei Unternehmerarbeiten kann mit Hilfe von Verträgen sichergestellt werden, dass die Erledigung der Arbeiten mit der nötigen Sorgfalt geschieht. Die gemeinsame Abnahme der Arbeiten mit dem Unternehmer hilft, allfällige Mankos in der Auftragsausführung aufzudecken, zu besprechen und bei einem nächsten Mal zu verbessern.

Korrekturmassnahme Grundwasserschutzzonen

Erstes Gebäude mit FSC-Label

Die Stadt Schaffhausen hat kürzlich im Rahmen des Ersatzes von betagten Objekten seinen sechsten Kindergarten errichten lassen.

Wie die anderen fünf Strukturen ist dieses auch aus kastenförmigen Holzmodulen aufgebaut und der Anschein ist identisch. Einziger Unterschied ist, dass die ganze Struktur

FSC-Papier als Fleischverpackung

Die Migros Zürich hat seit kurzem beschlossen, auf Kunststoffschalen für die Verpackung von Fleischwaren zu verzichten und dafür FSC-Papier einzusetzen. Das Holz für das FSC-Papier stammt allerdings

Projekt „Kosten und Nutzen Waldzertifizierung“

Das Projekt „Kosten und Nutzen der Waldzertifizierung für die Schweizer Waldwirtschaft“ wurde anfangs Oktober gestartet. Das Projekt wird durch die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, Zollikofen (SHL) realisiert. Der Terminplan sieht vor, dass die Resultate der Untersuchung im März 2009 vorliegen. Das Projekt wird unter Federführung der Berner Waldbesitzer (BWB) realisiert.

Den internen Auditoren ist in den Audits aufgefallen, dass viele Mitarbeiter die Grundwasserschutzzonen im Betrieb kaum kennen. Die Betriebe sollten die Grundlagen bezüglich der Grundwasserschutzzonen im Betrieb bekannt machen und entsprechende Dokumentationen zum Beispiel auch auf den Fahrzeugen deponieren, damit bei Unsicherheiten jederzeit auf diese Grundlagen zurückgegriffen werden kann. Die Korrekturmassnahmen müssen bis Ende 2008 erledigt werden.

Geschäftsstelle BWSO, Patrick von Däniken

tur nach der Zertifizierung des Forest Stewardship Council (FSC) aufgebaut ist: vom Rohmaterial für die Herstellung des Holzmodule, bis zur Innen-Möblierung ist alles aus zertifiziertem Holz angefertigt. Somit kann das FSC-Label erstmals an einem ganzen Haus nachgewiesen werden.

Quelle: Schweizer Holzbau 9/2008

nicht aus der Schweiz, sondern aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern in Skandinavien.

Quelle: Wald und Holz 9/08

Am Projekt beteiligen sich: Waldwirtschaftsverband Zürich, Aargauischer Waldwirtschaftsverband, Association forestière Neuchâteloise und der BWSO.

Das Projekt wird Grundlagen liefern, die für die Rezertifizierung des BWSO von grossem Nutzen sind.

Geschäftsstelle

Holzenergie aktuell

Kaufentscheidung aufgrund der Folgekosten

Heizöl- und Erdgaspreise steigen derartig, dass inzwischen die Heizkosten wie eine zweite Miete geworden sind. Dazu sind diese Ressourcen begrenzt und nicht erneuerbar. Wer hingegen mit Holz heizt, ist solchen Probleme nicht ausgesetzt, da Holz eine nachwachsende und billigere Ressource ist.

Wenn man das Heizsystem ändern will, dann sollte man sich nicht von den Anschaffungskosten beeinflussen lassen, son-

dern von den Folgekosten. Die Anschaffungskosten für eine Pellets-Heizung sind höher als für eine Öl- oder Erdgasheizung, dafür sind die Brennstoffkosten geringer, und diese spielen im Laufe des Lebens eines Heizsystems eine immer gewichtigere Rolle.

Quelle: Interpellets 2008 – Besucher – Newsletter 2

Neue Holzfeuerungskontrolle

Wie auch schon für die Gas- und Ölfeuerungen wird ab der Heizperiode 2008/2009 im Kanton Solothurn die Kontrolle der Holzfeuerungen eingeführt. Zuständig dafür sind die Gemeinden, die die Kontrollaufgabe dem Kreiskaminfeger oder dem Feuerungskontrolleur übertragen können, falls dieser eine entsprechende Ausbildung besitzt.

Bei der Kontrolle wird erstens der Anlagebetreiber über den korrekten Umgang bei der Feuerung beraten. Danach wird der Holzvorrat kontrolliert und schliesslich Asche und Russ beurteilt. Falls der Holzvorrat nur aus regulärem Brennstoff besteht und Asche und Russ einen richtigen Betrieb anzeigen, bekommt der Anlagebetreiber die „Grüne Karte“, die anzeigt, dass al-

les in Ordnung ist. Bei Verdacht auf Abfallverbrennung wird eine Aschenprobe entnommen. Falls die Analyse der Asche den Verdacht bestätigt, gibt es eine erste Verwarnung in Form der „Gelben Karte“. Bei der zweiten werden Sanktionen ergriffen.

Um die Öffentlichkeit über diese neue Kontrolle zu informieren, sind auf der Internetseite des Amtes für Umwelt, mehrere frei zugängliche Dateien verfügbar. Unter anderem ist auch eine ausführliche Anweisung über die richtigen Feuerungsmethoden vorhanden.

Quelle: Amt für Umwelt, Kanton Solothurn, www.afu.so.ch

Sanieren: besser wohnen für weniger Geld

Ein Haus zu sanieren heisst, den Wohnkomfort zu erhöhen und den Energiekonsum zu reduzieren. Wer danach mit Holz und Sonne heizt, schont das Klima und spart Geld.

Ein durchschnittliches vierstöckiges Mehrfamilienhaus, das in der 60er-Jahren gebaut

wurde, ist heute sanierungsreif. Ein solches Gebäude verbraucht jährlich ungefähr 16 000 Liter Heizöl.

Nach der Sanierung sinkt der Verbrauch um zwei Drittel und man heizt neu ein Jahr lang mit 11 Tonnen Pellets (die etwa 5500 Litern Heizöl entsprechen). Die Totalsanie-

nung inklusive Übergang zu einer kombinierten Holz-Solar-Heizung kann dank einer Ökohypothek mit attraktivem Zins finanziert und die Sanierungskosten können von den Steuern abgesetzt werden.

11 Tonnen Pellets kosten rund 3 500 Franken und sind also fast die Hälfte billiger als die gleiche Menge in Heizöl. Aus dieser

Saubere Pellet-Heizungen

Stückholzöfen und Pellet-Feuerungen sind nicht zu verwechseln. Stückholzöfen emittieren 10- bis 100-mal mehr Staub als Pellet-Heizungen, die hingegen schon heute, gemäss Beate Schmidt, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Energie-Pellet-Verbands, die Emissionsgrenzwerte für

Berechnung ergibt sich eine jährliche Ersparnis von einigen Tausend Franken. Somit ist die Initialinvestition rasch amortisiert, die Energiekosten sind geringer und es besteht das Gewissen, etwas Gutes für die Umwelt gemacht zu haben.

Quelle: Holzenergie Schweiz

Feinstaub erfüllen. Das ist möglich dank der geregelten Verbrennung, des genormten Brennstoffes und der hohen Effizienz von solchen innovativen Heizsystemen.

Quelle: Interpellets 2008 – Besucher – Newsletter 2

Steuerliche Begünstigung umweltschonender Treibstoffe

Biogene Treibstoffe wie Biogas, Bioethanol und Biodiesel werden ab 1. Juli 2008 von der Mineralölsteuer befreit, sofern sie eine positive ökologische Gesamtbilanz aufweisen.

Diese Massnahmen sollen dazu führen, dass fossile flüssige Treibstoffe vermehrt

durch solche aus erneuerbaren Rohstoffen ersetzt werden, gleichzeitig aber die Nahrungsmittelproduktion nicht konkurrenziert werden.

Quelle: Schweizerische Forstzeitschrift 6/2008

Holzenergieverbrauch in der Schweiz – Plus 200 000 m³

Kürzlich sind die allerneusten Zahlen der Schweizerischen Holzenergiestatistik erschienen. Sie geben Auskunft über die Anzahl installierter Holzheizungen, die installierte Leistung, den Holzverbrauch und die erzeugte Energie.

Ende 2007 waren in der Schweiz insgesamt 683 348 Holzheizungen installiert, welche

im Jahr 2007 über 3.4 Mio. m³ Holz nutzten. Damit hat die Energieholznutzung gegenüber dem Vorjahr um fast 200 000 m³ zugenommen.

Quelle: gekürzt aus Wald und Holz 7/2008

Holzwerk in Basel

Im Oktober 2008 nimmt das Holzwerk in Basel den Betrieb auf. Das Gemeinschaftsprojekt der Waldwirtschaft und zweier Energieversorger benötigt jährlich 180'000 Schnitzelkubikmeter Holz, um Wärme und Strom zu produzieren.

Beliefert werden bis zu 6'000 Haushalte mit Fernwärme und 7'000 mit Strom. Für die Finanzierung und den Betrieb des Holzwerkwerkes gründeten rund 150 öffentliche und private Waldeigentümer die Raurica Waldholz AG.

Quelle: Wald und Holz 9/08

Natur und Landschaft

Interview mit Martin Staub zu Thema „Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft“



Martin Staub
Präsident der
Bürgergemeinde
Trimbach

Das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft läuft Ende 2008 aus, welche Erfahrungen wurden seitens der Bürgergemeinden mit dem Programm gemacht?

Das gesamte Programm kann aus Sicht der Bürgergemeinden durchwegs positiv gewertet werden. Anfangs wurde der Aufwand bezüglich der aufgelichteten Waldränder unterschätzt. Periodische Folgeeintriffe sind nötig, verbessern aber die Strukturvielfalt im Übergang vom Kulturland zum Hochwald.

Welche Vor- und Nachteile sehen Sie für die Bürgergemeinden und die anderen Waldeigentümer bedingt durch das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft?

Die Naturwaldreservate und die aufgelichteten Waldränder wären ohne das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft mit der entsprechenden Kostenbeteiligung nicht realisiert worden. Durch die Waldreservate und die Waldrandvereinbarungen wurde eine wesentliche Aufwertung für den Lebensraum der Wildtiere, Insekten, Vögel, Sträucher, Kräuter und vieles mehr geschaffen. Die Eingriffsbeschränkungen bei den Naturwaldreservaten sind vielleicht etwas streng und haben dazu geführt, dass die Reservate mehrheitlich in Gegenden angelegt wurden, die für die Holznutzung nicht sehr geeignet sind.

Aktuell wird eine Fortsetzung des Programms geplant, wobei der Regierungsrat bereits eingewilligt hat; gibt es wesentliche Änderungen beim Fortsetzungsprogramm?

Nein, im Wald wurden die Ziele im Programm 1992-2008 praktisch erreicht. Im Anschlussprogramm wird es darum gehen, das Erreichte zu konsolidieren und bei den Waldreservaten und Waldrändern nur leicht zu ergänzen.

Wie sieht Ihre Gesamtbilanz zum Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft aus? Wurden die anfangs definierten Ziele erreicht?

Die Gesamtbilanz zum Mehrjahresprogramm sieht sehr gut aus und verlangt nach einer Weiterführung. Die Bürgergemeinden und Waldeigentümer werden sicher dafür Hand bieten.

Wie bereits erwähnt wurden im Wald die definierten Ziele erreicht: bei den Waldreservaten zu 95% und bei den Waldändern zu 92%.

Wie können nach Ihrer Meinung nach die Waldeigentümer direkt Einfluss nehmen auf den politischen Entscheidungsprozess des Kantons?

Das im abgelaufenen Mehrjahresprogramm Erreichte muss den Politikern vermittelt werden, am besten über unseren Verband BWSO. Im Weiteren macht der Abschlussbericht „Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft“, der soeben vom Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft, publiziert worden ist, beste Werbung für das Anschlussprogramm 2009 bis 2020.

Interview: Geschäftsstelle

Naturpark Thal bester Kandidat

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU), hat am 2. September bekannt gegeben, welche Projekte für die Schaffung von regionalen Naturparks in Frage kommen: Der Naturpark Thal hat am besten abgeschlossen.

Der BWSO gratuliert den Initianten des Naturparks Thal zu ihrer hervorragenden Arbeit.

Der Naturpark Thal, eingebettet in die Gebirgszüge des Solothurner Juras, hat einen weiteren Schritt Richtung regionalen Naturpark von nationaler Bedeutung gemacht. Das BAFU hat die neun Kandidaten bekannt gegeben, und der bereits offene Naturpark Thal hat die höchste Bewertung erhalten, und sich damit die grösste finanzielle Unterstützung des Bundes gesichert, die vom 2008 bis 2011 1,42 Mio. Franken beträgt. Die besten Noten bestätigen somit quasi, dass die Region Thal als regionaler Naturpark prädestiniert ist. Allerdings erfolgt die offizielle Label-Übergabe erst im Jahr 2009. Bis dahin muss der Verein Na-

turpark Thal die so genannte „Charta“ vorbereiten, die das ausführliche Programm der nächsten drei Jahren enthält, und diese bis Ende Januar 2009 dem BAFU einreichen. Aufgrund dieses Dokuments wird dann das Bundesamt für Umwelt entscheiden, ob der Naturpark Thal definitiv das Bundeslabel erhält.

Quelle: Medienmitteilung des Vereins Naturpark Thal vom 02.09.2008

Internet Adresse:

<http://www.naturparkthal.ch>

BAFU gibt grünes Licht für alle neun Parkprojekte

Das BAFU hat in seiner Evaluation alle neun im Januar 2008 eingereichten Parkprojekte positiv beurteilt. Damit können die Trägerschaften mit der Errichtung der Pärke von nationaler Bedeutung beginnen. Nun laufen die Verhandlungen über die Programmvereinbarungen 2008-2011.

Walder-Bachmann-Naturschutzpreis 2008

Der diesjährige Walder-Bachmann-Naturschutzpreis (im Wert von 50'000 Franken) wurde den Brüdern Urs und Peter Schneider vom Hof Ulmet in Lauwil/BL erteilt.

Seit 1997 bewirtschaften sie zusammen den 108-ha-Betrieb, auf dem auch 46 Hektaren Wald stehen. In Absprache mit den zuständigen Forst- und Naturschutzfachstellen haben sie auf ihrem Areal gestufte Waldränder geschaffen und Waldinseln als Standor-

te für Orchideen, Wärme liebende Pflanzen und Reptilien gepflegt. Naturschutz ist damit, zusammen mit der Kälberzucht, die wichtigste Tätigkeit des Betriebes geworden.

Nach der Ausweitung des angrenzenden Naturschutzgebiets stehen inzwischen 81 ha der Betriebsfläche, inklusive die Ganze Waldfläche, unter Naturschutz.

Quelle: Wald und Holz 9/08

Kanton Aargau strebt ein Naturreservat an

Das Gebiet zwischen Erlinsbach und Thalheim im Bereich der ersten und der zweiten Jurakette im Kanton Aargau besitzt alle Voraussetzungen, um ein grosses Naturreservat von kantonaler und nationaler Bedeutung zu werden.

Dieses Gebiet, das schon im Bundesinventar von den Landschaften von Nationaler Bedeutung (BLN) eingeschrieben ist, besitzt heute eine grosse Vielfalt an Pflanzen und Tieren, darunter auch viele seltene und gefährdete. Um diese wertvolle Erbschaft intakt zu bewahren, wurde bereits viel von Gemeinde, Kanton, Land- und Forstwirt-

schaft investiert. Nun soll eine grössere, nicht bewirtschaftete Waldfläche definiert werden, wo der Wald ungestört seiner natürlichen Entwicklung folgen kann. Zurzeit wird die „Vision Naturwald“ den betroffenen Gemeinden vorgestellt. Um das Ganze zu konkretisieren, soll später eine gemeindeübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt werden. Die Öffentlichkeit wird mit Informationsanlässen und Exkursionen für das Projekt sensibilisiert.

Quelle: Wald und Holz 9/08

Folgenreiche Baumfällaktion

Das illegale Abholzen eines Wäldchens in Wädenswil hat rechtliche Folgen. Neben einer Busse von 20 000 Franken verfügte der Horgener Bezirksstatthalter die Einziehung des durch die Seesicht entstandenen Mehrwertes von 5 Millionen Franken. Nach dem eingereichten Rekurs ist es nun Sache der Gerichte, die Höhe des einzuziehenden Betrages festzulegen.

Im August 2007 sind in Wädenswil 29 gesunde Bäume ohne Bewilligung gefällt worden. Damit wurde den zukünftigen Bewohnern von im Bau befindlichen Eigen-

tumswohnungen Seesicht verschafft. Da Wohnungen mit Seesicht teurer verkauft werden können, ist ihr Wert somit über Nacht gestiegen. Weil die Bäume zu einem Waldstück gehörten, das im Waldkataster eingetragen ist, hat die Aktion nun rechtliche Folgen. Nach Anzeige durch den Forstdienst verhängte der Horgener Bezirksstatthalter aufgrund des Eidgenössischen Waldgesetzes die Höchststrafe von 20 000 Franken für das unerlaubte Fällen von Bäumen im Wald. Aufsehen erregte die Entscheidung des Bezirksstatthalters, den durch die

Seesicht illegal entstandenen Mehrwert von 5 Millionen Franken einzuziehen. Gegen diesen Entscheid hat die betroffene Immobilienfirma Rekurs eingereicht, das Verfahren wird an das Bezirksgericht weiter geleitet. Für den Fall relevant sind zum einen die eidgenössische und die kantonale Waldgesetzgebung und zum anderen das Schweizerische Strafgesetzbuch (StGB) mit den Bestimmungen zur Einziehung von Vermögenswerten, die durch die Straftat erlangt worden sind. Die Strafe von 20 000 Franken zeigt auf, weshalb die Einziehung von Vermögenswerten bedeutsam ist. Die durch eine illegale Handlung erzielten finanziellen Vorteile können die Strafe näm-

lich um ein Vielfaches übertreffen, so dass manch einer in Versuchung gerät, diese einfach in Kauf zu nehmen. Artikel 70 StGB liegt das Hauptziel zu Grunde, dass sich strafbares Handeln nicht lohnen soll. Im Eidgenössischen Waldgesetz ist in Artikel 21 festgehalten, dass es eine Bewilligung des Forstdienstes braucht, um im Wald Bäume zu fällen. Eine Bewilligung liege im Kanton Zürich dann vor, wenn die zu fällenden Bäume durch den Forstdienst, meist die Revierförster, angezeichnet worden seien, sagt Kantonsforstingenieur Alain Morier.

Quelle: gekürzt aus MAGAZIN 17-18/2008

Förderpreis "Eiche 2200"

Der Förderpreis "Eiche 2200", der im Jahre 2007 an die Bürgergemeinde Allschwil (BL) und im Jahre 2008 an die Gemeinde Peseux (NE) verliehen wurde, ist in der Schweiz auf grosses Interesse gestossen. Er wird auch 2009 vergeben.

Der Förderpreis ist auch 2009 wieder mit Fr. 30'000.- dotiert und der Schaffung einer Hektare eichenreichen Waldes gewidmet. Er wird einem Waldbesitzer verliehen, der sich durch besonderen Einsatz in der Bewirtschaftung und Inwertsetzung von eichenreichen Wäldern auszeichnet.

Interessierte können bis zum 10. November 2008 (wenn möglich in elektronischer

Form) ein Bewerbungsdossier an folgende Adresse einreichen:

pascal.junod@ne.ch oder Pascal Junod, Arrondissement forestier 3, Courtils 28, 2016 Cortaillod

Weitere Informationen zum Förderpreis "Eiche 2200", insbesondere das Reglement und das Bewerbungsformular, können von der Website www.proquercus.ch heruntergeladen werden.

Geschäftsstelle

Die Stiftung „Wald in Not“ hatte im vergangenen Jahr in einer Forschungsstudie Waldbaumarten hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit für die Waldwirtschaft unter den Bedingungen eines sich abzeichnenden Klimawandels bewerten lassen.

Gemäss den Ergebnissen wurde das Augenmerk auf die Toleranz der Bäume ge-

genüber andauernden Trockenphasen, aber auch auf die Frostresistenz gerichtet. Die Studie bewertet 47 Baumarten mittels einer Benotung von 1 bis 4 für vier Standorte unterschiedlicher Wasserversorgung.

Quelle: Wald und Holz 10/08

Kurzmeldungen

Schneller als jeder Ferrari...

... schreite die weltweite Waldzerstörung voran, rechnet der WWF. Schlimm sehe es insbesondere in Indonesien aus wo zwischen 1990 und 2005 insgesamt 28 Mio. ha Wald den Flammen und den Kettensägen zum Opfer fielen.

Viel Geld für Brasilien

Norwegen will mit bis zu 1 Milliarde US-Dollar gegen die Waldvernichtung im Amazonas-Gebiet ankämpfen. Das Geld kommt bis 2015 einer Kampagne des brasilianischen Staates zugute, allerdings nur wenn sich Erfolge einstellen.

Quelle: Wald und Holz 10/08

Holzpreis Schweiz – Prix Lignum 2009

Der Holzpreis Schweiz – Prix Lignum zeichnet den besonders hochwertigen, originellen und zukunftsweisenden Einsatz von Holz in Bauprojekten, bei Möbeln und künstlerischen Arbeiten aus. Zum ersten Mal wird der Preis in fünf Regionen der Schweiz gleichzeitig vergeben. Die Region Mitte umfasst beide Kantone Basel, Bern (ohne französischsprachige Bezirke), Solothurn und Wallis (deutschsprachiger Kantonsteil).

Jeweils maximal acht Objekte werden von einer unabhängigen Jury ausgewählt. Aus diesen Objekten wird ein Siegerprojekt bestimmt. Weitere Objekte können durch eine Anerkennung ausgezeichnet werden.

Projekte können von ArchitektInnen, Projektierenden, Bauherrschaften, AuftraggeberInnen sowie Ausführenden und Kunstschaffenden eingereicht werden. Es dürfen nur Objekte und Arbeiten eingereicht werden, welche nach dem 1. Januar 2005 fertig gestellt wurden.

Detaillierte Angaben zum Holzpreis Schweiz - Prix Lignum 2009 finden sich unter www.holzpreis-schweiz.ch. Die regionale Federführung für die Region Mitte liegt bei der Pro Holz Solothurn.

Die Registrierung der einzelnen Eingaben erfolgt ausschliesslich online auf der Website www.holzpreis-schweiz.ch bis zum 30. November 2008.

Geschäftsstelle Pro Holz Solothurn

Architekturfahrt 2008

Bei der diesjährigen Architekturfahrt der Pro Holz Solothurn standen drei sehr interessante Bauten im Raum Murgenthal/Strengelbach auf dem Programm. Neben einer fast 150-jährigen Holz-Brücke und einer Mehrzweckhalle aus Holz besichtigten die über 40 Teilnehmer auch eine Kirche in Holz. An dem gut besuchten Anlass wurde eindrücklich aufgezeigt, wie vielfältig Holz eingesetzt werden kann. Die Veranstaltung fand sehr grossen Anklang

Alte Aarebrücke Fulenbach-Murgenthal

Die 1863 erbaute Brücke wird in gewissen Abständen einer Kontrolle unterzogen und anschliessend saniert, so auch dieses Jahr. Für Kontrolle und Sanierung braucht es ein Gerüst unter der Brücke, womit den Teil-

nehmern der Architekturfahrt die einmalige Gelegenheit geboten werden konnte, die Brücke aus einer anderen Perspektive und hautnah zu erleben.

Erbaut wurde die Brücke im Jahre 1863, vor 145 Jahren, und kostete ca. 123'000 Fr. Erst 1937, also nach über 70 Jahren, wurde sie erstmals saniert. Die erste grosse Renovation stand 1984 an.

Die Brücke wird dank dem Howe'schen Träger getragen, einem komplexen statischen System mit Druckstreben aus Holz und Zugstreben aus Eisen, und war vor allem in den USA sehr beliebt.

Bei der Sanierung 1984 waren das Dach und die Hauptträger noch in gutem Zustand. Die Fahrbahnplatten mussten ersetzt werden.



(Fotos: Patrick von Däniken)

Holzbau-Sanierungsarbeiten: Peter Studer
Holzbau AG, Hägendorf

Architektur: Hertig Noetzli Wagner Architekten, Aarau

Katholische Kirche St. Maria, Strengelbach

Heute eine Kirche zu bauen unterscheidet sich grundsätzlich von entsprechenden Vorhaben früherer Zeiten. Statt Idealarchitektur und metaphysischer Symbolik ein funktionelles Mehrzweckgebäude entstehen zu lassen, mag als zu bescheiden und unpräntiös bedauert werden, andererseits birgt es durch seine Ehrlichkeit die Chance, Spiegel unserer Zeit zu sein. In Strengelbach entstand nach diesen Parametern die katholische Kirche St. Maria und zeigt, dass trotz des zunehmenden Konsums das menschliche Bedürfnis nach einer Welt jenseits materieller Güter Bestand hat. Das neue Pfarreizentrum wurde als schlichter Neubaukubus erstellt, der einerseits die gesamten Raumbedürfnisse der Kirchgemeinde abdeckt und andererseits erweiterbar ist. Mit seiner Hauptfront richtet er sich zur Zofinger Strasse, von welcher der Haupteingang über den von einer Mauer geschützten Hof und den überdeckten Vorplatz erreicht wird. Ein zweiter Eingang befindet sich rückseitig und gibt dem motorisierten Besucher einen direkten Zutritt. Zwischen den zwei Eingängen spannt sich das lichtdurch-

flutete Foyer auf, an dem sich die Räume zweibündig angliedern. Das Herz der Anlage, der eigentliche Kirchenraum, funktioniert nicht nur als sakraler Ort, sondern ist bewusst auf die multifunktionalen Anforderungen ausgerichtet. Er bietet bis zu 200 Personen Platz für eine vielfältige Entfaltung des Kirchgemeindelebens.

Daneben gibt es eine Sakristei, unterteilbare Mehrzweckräume, eine gewerbliche Küche sowie sanitäre und technische Einrichtungen. Im Hinblick auf die funktionellen, baulichen sowie finanziellen Anforderungen ist das Pfarreizentrum in vorfabrizierter Holzelementbauweise mit einem Rastermass von zweieinhalb Metern konzipiert und erstellt worden. Die Wärmedämmung der Gebäudehülle erreicht den Minergie-



Wert. Die Fassaden sind mit Lamellen aus Rot-Zeder verkleidet, welche je nach Tageszeit oder Sonneneinfall ein spannungsreiches Wechselspiel von Licht und Schatten hervorrufen. Grosszügige Fensterflächen, teils in transparentem, teils in opakem Glas ausgeführt, durchbrechen dieses strenge Raster. Beim Innenausbau wurden bewusst Materialien aus der Region gewählt. Ahornholz und Jurakalk unterstreichen in ihrer zurückhaltenden Farbigkeit die freundliche Atmosphäre des Ortes. Formale Klarheit und helle Wärme wirken nach innen, während die Fassaden nach aussen eine bescheidene und doch selbstsi-

chere Präsenz im Dorfbild vermitteln und dieses nachhaltig bereichern.

Architektur: Robert Alberati AG, Zofingen

Neubau Mehrzweckhalle Murgenthal

Die Mehrzweckhalle erstreckt sich parallel zu einer bewaldeten Hangkante und ist, entsprechend den unterschiedlichen Raumhöhen, in zwei ineinander verschränkte, einfache Kuben gegliedert. Ein scheinbar schwebendes, weit ausladendes Vordach holt den Besucher ab und führt ihn in den Foyerbereich. Dessen transparente Längsfront öffnet sich auf den grosszügigen Eingangsvorplatz, der so ausgelegt ist, dass darauf auch Dorffeste gefeiert werden können.



Der Hauptbau, also die Turn- und Mehrzweckhalle, wird zweiseitig belichtet und orientiert sich auf die Waldkulisse. Die behindertengerecht konzipierte Halle entspricht in ihren Abmessungen den Erfordernissen des Schul- und Vereinsturnens. Eine einfache Bühne, ein Küchen-Office und das Eingangsfoyer ermöglichen eine vielfältige Nutzung für gesellschaftliche und kulturelle Anlässe.

Die Palette der verwendeten Materialien wurde bewusst eingeschränkt. Die Fassadenverkleidung besteht aus horizontal verlegten Lärchenleisten. Doch nicht nur an der Oberfläche wurde Holz verwendet: Bis auf die beiden Stirnwände der Halle wurden alle über Terrain liegenden Gebäude- teile in Holzelementbauweise erstellt.

Ein einheitlich sandfarbener Bodenbelag aus Polyurethan erstreckt sich durch das ganze Gebäude. An der Hallendecke erscheinen die Fassadenelemente wieder als Akustik- decke. Die verwendeten Grüntöne kontrastieren mit dem Lärchenholz und verbinden den Bau mit der Waldkulisse. An den Aus- senfassaden, wo der natürliche Bewitterungsprozess den Farbton des Lärchenholzes in Richtung Grau verschieben wird, wurden die offenen Fugen zwischen den Leisten mit einer ziegelroten Folie hinter- legt, sodass die Fassade weiterhin ihren warmtonigen Charakter beibehält.

Architektur: Robert Alberati AG, Zofingen

Voranzeige

Wanderausstellung Holzpreis 2007 im Stadt- haus Olten vom 7. bis 31. Oktober 2008

Am **5. November 2008** findet im **Wallier- hof Riedholz** der traditionelle **Feierabend- treff** der Pro Holz Solothurn statt.

Informieren Sie sich bitte auf der Homepage www.proholz-solothurn.ch.

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle Pro Holz Solothurn

Neue Montagehalle der Pilatus Flugzeugwerke, Stans

Weniger als zwölf Monate nach dem Spatenstich wurde die neue Montagehalle der Pilatus Flugzeugwerke Stans AG fertig gestellt.

Sie bietet über 200 Arbeitsplätzen mehr Raum, mehr Bewegungsfreiheit und Effizienz. Sie besticht durch ihre Grösse, fesselt den Blick durch ihre Konstruktion und beweist Umweltverträglichkeit.

Für den Bau wurden sämtliche Materialien bewusst umweltfreundlich ausgewählt. Nebst der Tragkonstruktion der Halle wurden auch der ganze Dachaufbau sowie die Fassaden aus Holz erstellt. Insgesamt wurden über 2 500 m³ Holz verbaut. Sowohl der Rohstoff als auch das Handwerk stammen aus der Region.

Quelle: Wald + Holz 10/08

Fachordner Holzbau BE/SO

Mit einem Fachordner Holz wollen die drei Regionalen Arbeitsgemeinschaften für das Holz BEO Holz, Lignum Bern und Pro Holz Solothurn gemeinsam mit der Berner Fachhochschule Werbung für die Verwendung von Holz im Bauwesen machen. Dazu sollen rund 80 gut gelungene, beispielhafte Objekte aus den Kantonen Bern und Solothurn in verschiedenen Sparten dokumentiert und präsentiert werden.

Zielpublikum sind Behörden, Planer, Architekten und weitere Interessierte. Mit dem Fachordner Holzbau soll das Bauen mit Holz gefördert werden.

Der Fachordner Holzbau soll mit Unterstützung der kantonalen Amtsstellen im kom-

menden Frühling der Öffentlichkeit präsentiert und in die Praxis eingeführt werden. Dazu sind Veranstaltungen vorgesehen, zu denen Gemeinden, Architekten, Planer usw. eingeladen werden. Zudem soll der Fachordner an Messen präsentiert werden. Die achte Europameisterschaft der Zimmerleute fand dieses Jahr erstmals im Rahmen der Internationalen Holzmesse Klagenfurt statt. Europameister wurde der Schweizer Peter Schwarz. Den zweiten Platz sicherte sich mit Samuel Roth ein weiterer Eidgenosse. Auch die Teamwertung ging an unser Land.

Geschäftsstelle Pro Holz, Geri Kaufmann

Schweizer brillierten

Die achte Europameisterschaft der Zimmerleute fand dieses Jahr erstmals im Rahmen der Internationalen Holzmesse Klagenfurt statt. Europameister wurde der Schweizer Peter Schwarz. Den zweiten Platz sicherte

sich mit Samuel Roth ein weiterer Eidgenosse. Auch die Teamwertung ging an unser Land.

Quelle: Wald + Holz 10/08

Zum Gedenken

Heribert Taferner, ehemaliger Präsident der Bürgergemeinde Walterswil

Am 29. Juli 2008 hat uns Heribert Taferner im 72 Lebensjahr unerwartet für immer verlassen. Heribert stammte aus einer grösseren Familie aus der Rauris, einem grossen weiten Bergtal in Österreich. Die eindrücklichen Erfahrungen des zweiten Weltkrieges – für ihn vorab die verbreitete Armut und die damit verbundene Not im Tal – prägten sich in seiner Kindheit für sein ganzes Leben ein und fanden ihren Ausdruck in seinem späteren sozialen und politischen Engagement. Sicher waren die geringe Aussicht auf ein ausreichendes Auskommen und die belastenden Erinnerungen aus seiner Jugendzeit Gründe zum Verlassen seiner Heimat. Doch wer Heribert näher kannte, entdeckte seine Neugier für das Unbekannte, seine Entdeckerfreude für eine grössere Welt, seine Lebenskraft und seinen Wagemut. Als junger Berufsmann machte er sich daher auf den Weg. Dieser führte ihn nicht bloss aus dem Tal hinaus, sondern über zahlreiche Stationen in die

deutsche und französische Schweiz und kurz nach Deutschland. Nach seiner Verheiratung im Jahre 1964 liess sich das junge Paar in Walterswil nieder. 1978 nahm ihn die Bürgergemeinde mit seiner Familie ins Bürgerrecht auf. In der Bürgergemeinde übernahm Heribert Taferner 1988 die Forstverwaltung. Drei Jahre später wählte ihn die Bürgerschaft zum Bürgergemeindepräsidenten – ein Amt, das er während andert-halb Amtszeiten mit Freude, Begeisterung, und Weitsicht inne hatte, wobei sein Engagement für die Schwachen und zu kurz gekommenen offensichtlich war. Ferner half seine geschichtliche und kommunikative Ader dazu, das kleine Dorf etwas bekannter zu machen und neue Dynamik in das politische und kulturelle Leben zu bringen. Somit hat Heribert Taferner auf seine bescheidene und respektvolle Art und Weise vielen Menschen Wertvolles gegeben.

Leo Baumgartner, Präsident BW Olten-Gösgen

Wichtige Adressen

Präsident des BWSO

Konrad Imbach
Altisbergstrasse 1
4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40
Tel. G: 062 834 76 50
k.imbach@greenmail.ch
imbach@skmv-aarau.ch

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO

Kaufmann+Bader GmbH
Geri Kaufmann
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27
Fax: 032 623 74 66
E-Mail:
info@kaufmann-bader.ch
Homepage: www.bwso.ch
www.kaufmann-bader.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt

Benno Jost
4564 Obergerlafingen

Bucheggberg (WWV)

Willy Stuber
4586 Kyburg-Buchegg

Thal

Ernst Lanz
4716 Gänsbrunnen

Gäu

Emil Lämmle
4623 Neuendorf

Olten-Gösgen

Leo Baumgartner
4612 Wangen b. Olten

Dorneck

Bernhard F. Meister
4143 Dornach

Thierstein

Oswald Meier
4245 Kleinlützel

Terminkalender

- 29. Oktober 2008** Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz WVS an der WSL in Birmensdorf
- 31. Oktober 2008** Generalversammlung des BWSO in Aeschi
- 5. Dezember 2008** Generalversammlung Waldwirtschaftsverband Bucheggberg in Schnottwil
- 21. Januar 2009** Forstliche Orientierungsversammlung Forstkreis Bucheggberg-Lebern in Bellach
- 22. April 2009** GV BW Olten-Gösgen in Lostorf
- 5./6. Juni 2009** GV Schweiz. Verband der Bürgergemeinden und Korporationen SVBK in Arbon
- 30. Oktober 2009** Generalversammlung des BWSO im Bezirk Thal

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn
Bearbeitung
und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn
Leitender Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Emil Lämmle, Ernst Lanz
Ausschuss: Martin Staub
Textbeiträge: Lorenz Bader, Leo Baumgartner, Josef Borer, Roland Burri, Fabio Crivelli, Manfred Gerspacher, Konrad Imbach, Geri Kaufmann, Martin Staub, Daniel von Büren, Patrick von Däniken, Doris Zehnder
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf
Auflage: 800 Exemplare
Herausgegeben mit Unterstützung durch:
Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;
Selbsthilfefonds der Schweiz. Wald- und Holzwirtschaft SHF

Das nächste **INFO-BWSO** erscheint im Dezember 2008. Redaktionsschluss ist Ende November 2008.